Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 168. Fernsprecher No. 52. **Dienstag, den 11. April.** Fernsprecher No. 52. **1899.**

Abend-Ausgabe.

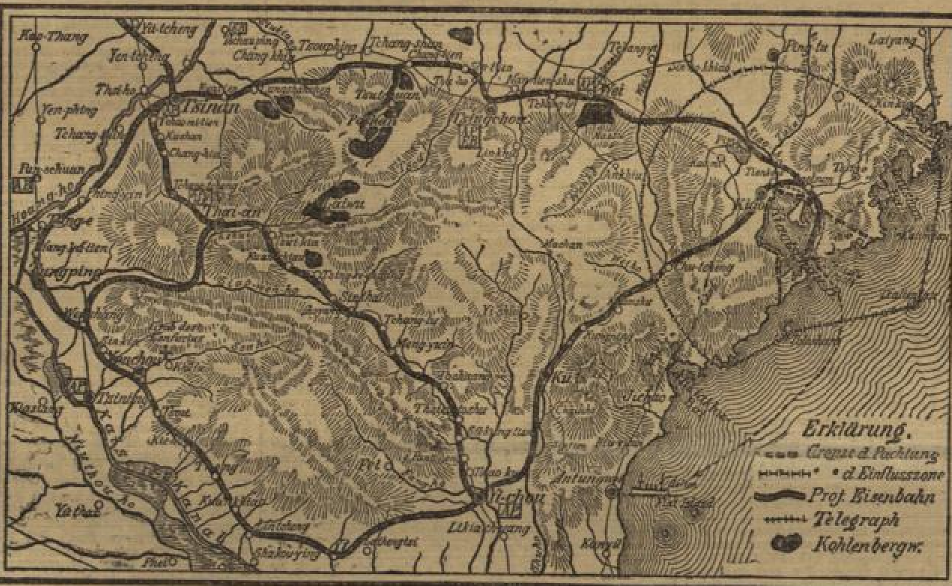
(Nachdruck verboten.)

Zu den Unruhen in Süd-Schantung.

Bekanntlich kam vor Kurzem in ganz überraschender Weise aus Kiautschou die Meldung, daß eine Strafexpedition nach dem südlichen Theile der Provinz Schantung von Kiautschou aus ins Werk gesetzt sei, weil daselbst Angriffe auf Offiziere der dortigen Besatzung stattgefunden hätten. Es wurde gemeldet, daß der deutsche Offizier Hannemann, der Dragoman Mootz und der Ingenieur Vorschulte auf dem Weg nach Ischau unweit dieser Stadt von der Eingeborenen Bevölkerung angegriffen worden seien. Es folgte ein Kampf, in dem mehrere Chinesen getödtet und verwundet wurden. Hannemann und seine Begleiter sind dann sämmtlich wohlbehalten in Tsintau eingetroffen. An demselben Tage wurde, wie ein aus Tsintau eingegangenes Telegramm meldet, der Provikar Freinademetz in der Nähe von Tsimo gefangen genommen und geschlagen; das deutsche Detachement in Lizum wurde zu seiner Befreiung ausgesandt. Die Befreiung des Provikars, der leicht verletzt ist, ist gelungen, Bestrafung der Schuldigen eingeleitet.

Zum Schutze der Reichsangehörigen ist nun eine militärische Expedition in die Aufruhrgegend ins Werk gesetzt, und zwar hat der Kreuzer „Gefion“ am 29. März in Tsintau Mannschaften der dortigen Garnison an Bord genommen und ist nach dem Hafenorte Antung-wei gedampft, woselbst er die Mannschaften gelandet hat; dieselben sind dazu bestimmt, nach Ichou, sowie nach Jichao zu marschiren und die Bestrafung der Aufrührer zu bewirken.

In unserem beistehenden Kartenbild geben wir einen Ueberblick über den südlichen Theil der Provinz Schantung nebst dem sich nach dem Innern zu erstreckenden Kohlengebiet. Aus der Karte ist die Lage des Hafenortes Antung-wei im Verhältniß zu dem Pachtgebiet von Kiautschou deutlich zu ersehen. Ferner sind in der Karte diejenigen Eisenbahnlinien eingetragen, welche projektirt sind, um das Kohlengebiet von Schantung zu erschließen und mit Kiautschou in Verbindung zu setzen. Die zunächst zu erbauende Bahnlinie ist die im Norden über Wei nach Tsinan verlaufende. Dieselbe beginnt an der Ostseite der Bucht von Kiautschou, umgeht dieselbe im Norden, überschreitet den Kiaoho, wendet sich nach West, wo das nächstgelegene Kohlengebiet angetroffen wird, führt weiter westlich und entsendet eine Abzweigung nach Posshan, dem Hauptkohlengebiet von Schantung, und geht dann weiter nach Tsinan. Bei Tsinan ist eine Ueberschreitung des Hoanho geplant, von wo aus dann in nordnordwestlicher Richtung die Bahn nach Tientsin, dem Vorhafen von Peking, geführt werden soll. Es ist bekanntlich außerdem geplant, den Süden der Provinz Schantung zwischen dem Kaiser-Kanal und dem Meere durch eine Rundbahn mit mehreren Verzweigungen zu erschließen, da auch hier Kohlen- und Erzgebiete vorhanden sind, und die Bahn nach Kiautschou zu leiten. Auch diese Bahnprojekte sind in unserer Karte eingetragen.



Die nach Antung-wei jetzt ins Werk gesetzte Strafexpedition wird dazu führen, vorläufig einige Plätze im Innern des Landes im Aufruhrgebiet zu besetzen, um dieselben als Pfand für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Händen zu haben. In dem von uns dargestellten südlichen Theil der Provinz Schantung befinden sich mehrere Missionsniederlassungen, die in unserer Karte ebenfalls, und zwar durch Buchstaben in kleinen Rechtecken, besonders bezeichnet sind. Es bedeutet „M E“ -Methodist Episcopal Missionary Society, „S P G“ Society for the Propogation of the Gospel, „A B“ American Board of Commission f. Foreign Missions, „A P“ Amerikanische Presbyterianer, „E B“ Englische Baptisten-Mission.

Deutsches Reich.

* **Zwischenfall auf Samoa.** Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus London gemeldet: In Apia wünschte ein deutscher Offizier, bei einem amerikanischen, außerhalb der Stadt aufgestellten Posten vorbeizupassiren. Nach seinem Paß befragt, erklärte der Offizier, keinen solchen zu bedürfen und drängte sich vorbei, worauf der Posten dem Offizier einen Faustschlag zwischen die Augen versetzte und hinzufügte: „Erzähle Deinen Freunden, daß Du mit einem Amerikaner zu thun hattest.“ Der Offizier hat den „Falke“ bisher nicht wieder verlassen. Das Blatt fügt hinzu, in hiesigen gut unterrichteten Kreisen sei von dem Vorfall nichts bekannt.

* **Rundschau im Reiche.** Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Reichsschulden-Ordnung zugegangen. — Wie die „Post“ hört, werden zur Zeit an maßgebender Stelle Berathungen gepflogen über eine den Diakonissinnen zu verleihende Amtstracht.

Ausland.

* **Frankreich.** Der „Figaro“ veröffentlicht die Aussagen der Generale Zurlinden und Chanoine vom 14. November 1898. General Zurlinden äußert sich über die Thatsachen, auf welchen sich seine Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus aufbaut. Als er in das Kriegsministerium eintrat, kannte er die Affaire Dreyfus nicht. Er schenkte der Ueberzeugung seiner Vorgänger Glauben. Die Fälschungen Henrys beunruhigten ihn und er meinte zuerst, daß die Revision nothwendig sei. Er erbat jedoch von seinen Kollegen Zeit, um die Akten zu studiren. Durch die Prüfung derselben gewann er die Ueberzeugung, daß die Verurtheilung Dreyfus' in gerechter Weise erfolgt sei. Der Selbstmord Henrys konnte bei ihm nicht die Entscheidung des Kriegsgerichts abschwächen. Der General zählt sodann die Dokumente des geheimen Dossiers auf, welche beweisen, daß der Verräther im Generalstab saß, und nur ein Artillerie- oder Genieoffizier des Generalstabs sein konnte, der dem Ausland diese Geheimnisse auslieferte. Zeuge erinnert, wie Dreyfus in ganz unerwarteter Weise als Urheber des Bordereaus bezeichnet wurde, was darthue, daß man an eine gegen Dreyfus angezettelte Machination nicht glauben könne. Er glaube durchaus nicht an die Legende eines von seinen Kameraden verfolgten Juden. Das Bordereau, sagt der General, ist ein materieller Beweis erster Ordnung. Es

---

(Nachdruck verboten.)

Das Fremdwort.

Plauderei von **Max Bauer.**

Die deutsche Sprache ist mehr als jede andere lebende Mundart durchsetzt von fremden Bestandtheilen, die längst aufs Engste mit ihr verschmolzen sind, daher allen Ausmerzungsversuchen der Sprachreiniger energischen Widerstand leisten. Bei vielen, ja den meisten dieser Eindringlinge ist der Ursprung zu wenig gekannt oder aber vergessen, und damit die Pflicht hinfällig geworden, an die von ihnen widerrechtlich eingenommenen Stellen rein deutsche Ausdrücke zu setzen. Wer aber von den berufenen oder sich berufen dünkenden Sprachbesserern vermag es selbst bei ausgesprochenen Fremdworten ohne Weiteres zu erkennen, ob er ein wirklich rein deutsches Wort für das ausgewiesene zu geben im Stande ist?

Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht der Verdeutschungsversuch des französischen Wortes Chaussee. Wer wird ein Wort des Erbfeindes brauchen, wenn er durch Straße oder Weg den gleichen Begriff wiederzugeben in der Lage ist? Nun ist aber das deutsche „Straße“ aus dem lateinischen Strata, Weg aus dem Via desselben Idioms hervorgegangen! Die Stellvertreter sind demnach ebenso gut, nur besser vermummte Fremdlinge, wie das sie zu ersetzende Wort.

Wie gewaltig das Fremdwort herrscht, sehen wir unter Anderem bei einer kurzen ungesuchten Beschreibung des Frühstücks. Wir schlürfen Kaffee (arabisch), Thee (chinesisch) oder Schokolade (mexikanisch, aus choko = Kakao und latl = Wasser), die durch Zucker (arabisch) versüßt sind, meist aus einer Tasse (persisch). Das Wort Tisch, an welchem der Esser sitzt, ist griechisch, verwandt mit diskus, die Wurfscheibe. Der Teller, in engster Beziehung mit dem französischen tailloir, das Hackebrett. Zu einem kompletten Frühstück gehört etwas Alkohol (arabisch), in Form von Cognac oder Liqueur, beides französisch, und für den Tabakfreund (Tabak ist altindianisch) eine Cigarre (altcubanisch) oder eine Pfeife (mittellateinisch).

Schon aus dieser kleinen Blüthenlese geht hervor, welche Anleihen die deutsche Sprache bei den Idiomen anderer Völker gemacht.

Es bestehen ungefähr tausend verschiedene Sprachen auf der ganzen Erde, davon 53 in Europa, und alle hat unsere Muttersprache mehr oder weniger herangezogen, ihren Wortschatz zu mehren.

Sogar fast ausgestorbene, nur selten von Kulturmenschen besuchte Völker, wie z. B. die Ureinwohner des südamerikanischen Nordens, die Kariben, mußten den Deutschen Worte, wie Orkan, Hängematte, Kreole u. A. m., abtreten. Der Deutsche ist nicht wählerisch, er nimmt, wo er bekommen kann, so bei den Tamulen Kirsche und Patschuli, aus dem Prakrit, einem indischen Dialekt, das „reindeutsche“ Brille, aus dem Sanskrit den Punsch, aus dem Hebräischen den Gauner, von jänâ = betrügen, übervortheilen, aus dem Tschechischen Halunke. Dem Hebräischen dankt die Gaunersprache die meisten ihrer nur der Zunft geläufigen Ausdrücke, von denen manche, wie: Pleite, Kümmelblättchen, meschugge, Krethi und Plethi, zum Allgemeingut des deutschen Volks geworden sind. Doch auch die Studenten haben manchen hebräischen Worten in ihrem Wort- und Liederschatz Heimathsberechtigung verliehen. Der Bursche, von Bursa, die Studentenkasernen mittelalterlicher Universitäten, gleichzeitig Pathen der Börse, steckt Moos = Maos, Plural von moo, der Pfennig in der Mischna, zu sich und verachtet die Philister, jene Rotte Korahs.

In welcher Weise sich die sprachliche Contrebande in unsere Heimath geschmuggelt, sehen wir am besten und deutlichsten in einer kurzen geschichtlichen Exkursion über unsere Wohnstätten.

Die Germanen des Alterthums hatten in Holzhäusern gehaust, die aus rohen Stämmen, Blöcken, kunstlos zusammengezimmert waren. Die Römer vermittelten den Naturvölkern die Bekanntschaft mit steinernen Häusern, die aber erst im Zeitalter der Karolinger allgemeinere Verbreitung fanden. „Die Holzwand verwandelte sich in einen Murus. Mit so einer Mauer umgab man die Burgen und die Klöster; — das Bindemittel, das man brauchte, um den Steinen Zusammenhang zu geben, und mit dem man die Wandflächen überzog, hieß das Mortarium; die Basis des Mörtels war der gelöschte Kalk, das Calcem. In die Wand brach man Fenestras und Portas, das Dach deckte man mit Tegulis oder Ziegeln; Tegula kommt von tegere, decken, und gehört zu tectum, Dach, ist mithin ein Seitenstück zu Dach selbst.“ (Kleinpaul, „Das Fremdwort im Deutschen.“)

Besaß das Blockhaus früherer Zeit nur eine Halle, deren Ecken durch Verschläge oder Vorhänge aus Fellen in kleine Räume abgetheilt waren, so ermöglichten die Mauern nunmehr den Einbau von Kammern, ein griechisch-römisches Wort. Das feste Haus bevölkerten Hausthiere mancherlei Art, darunter das Pferd, das Paraveredus der altrömischen Post, der Schöps, ein böhmisches Wort. Der Hund, aus dem Indo-Germanischen, umbellte es, bis ihn die Peitsche des Herrn (Peitsche ist slawisch) zur Ruhe wies. Die Kammern zierten bald Luxusgeräthe, den Waldmenschen fremd und entbehrlich. Der Spiegel, das lateinische Speculum, kam an die Wand; das frühere Holzlager mit der Felldecke — auf der Bärenhaut liegen — erhielt Kissen, französisch Coussin, und ein Pfühl, das lateinische Pulvinus. Die nackten Wände wurden getüncht, von Tunica, oder mit Bildwerken, grob und roh, wie das Zeitalter ihrer Entstehung, versehen. Mit der besseren Wohnung kam naturgemäß auch der Wunsch nach besserer Kost auf. Wurden früher die Fleischstücke am Rost gesotten und halb gar genossen, so begann man jetzt zu kochen (coquere) und die Speisen mit selbstgezogenen Kräutern fremder Herkunft, wie Petersilie, Eppich und andere mehr, oder mit ausländischen Gewürzen schmackhafter zu machen, zu verfeinern. An Stelle des selbstgefertigten Meths oder Bier trat der Wein (vinum), den die tüchtige Hausfrau im funkelnden Pokal (ein romanisches Wort) den Zechern darbot.

Keinem Sprachreiniger wird es einfallen, Fremdworte, wie die eben gekennzeichneten, ausmerzen zu wollen, er wird lieber sein Müthchen an solchen kühlen, denen das „Made in Germany“ zweifellos fehlt. Er wird nicht dulden, daß man Fauteuil sagt, und ahnt nicht, daß der französische Schelm der gut deutsche Feld- oder Faltstuhl ist; daß das italienische Torso eins ist mit dem Dorsch (Torsk), dem die Küstenfischer Kopf und Schwanz abhacken; die Loge ihre Wortmutter in Laube, alt-hochdeutsch Laubja hat, Bankier wie Bankett und Bankerott von Bank, Bivouac aus Beiwacht, Boulevard aus Bollwerk stammt, wie das französische Calembour Nichts ist als ein verballhornter Kahlenberg, der einstige Wohnort des schalkhaften Pfarrers von Kahlenberg.

Schon aus den wenigen gegebenen Beispielen geht zur Genüge hervor, welch' Augiasstall unser schönes geliebtes Deutsch ist und bleiben wird, selbst wenn neue Sprach-Herkulesse, wie Luther und Lessing es gewesen, sich an die Reinigung und Verdeutschung der angeblich 70,000 Fremdwörter der deutschen Sprache machen würden.

Das Deutsche ist eben eine Mischsprache, die Mundart eines über alle Theile der Erde verstreuten Volkes, das täglich in Berührung mit anderen Nationen kommt, neue Gesichtspunkte erhält, neue Menschen kennen lernt, neue Sprachen hört, neue Gäste beherbergt, ewig lernt, gern lernt, und das Gelernte zu nützen weiß. Wie die deutsche Nation, so wächst und erstarkt auch die deutsche Sprache, machtvoll, unaufhaltsam, und das fremde Blut, das Sprache und Nation in sich aufnehmen, es wird deutsch. Vergessen ist gar bald seine Herkunft. „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Das Erbtheil unserer Väter, unsere alte herrliche Sprache, wir haben sie schon dadurch erworben, daß Geistesheroen sonder Gleichen in ihr Meisterwerke schufen, die Gemeingut aller nach dem Höheren strebender Kulturvölker geworden sind.

„Unsere alte Sprache gleicht einem mächtigen, von unzähligen Nebenflüssen und Wildbächen geschwellten Strom“, sagt Kleinpaul. Der Strom ist deutsch, die Nebenflüsse und Wildbäche, die im großen Strom unverkennbar verschwinden, mögen kommen, woher sie wollen. Im Gemisch mit dem mächtigen Gewässer des Stroms werden auch ihre Zuflüsse deutsch.

ist die Grundlage der Anklage gegen Dreyfus. Das Bordereau gelangte am 20. bis 25. November ins Ministerium und war von Schriftstücken von Anfang bis Ende August und vom 2. September begleitet. Die Mittheilung konnte nur durch einen Artillerie-Offizier des Generalstabs erfolgen. Sie konnte nicht von Henry oder Esterhazy herrühren. — Zur Linden erzählt, daß die Prüfung, die er mit den Schriftstücken des gerichtlichen Dossiers, welche die Schrift des Dreyfus zeigen, anstelle, darthun, daß das Bordereau von Dreyfus mit schneller, flüchtiger Schrift geschrieben sei. Die Beweise der Schuld beständen auch außerhalb der Aussagen Henrys und du Paty de Clamo. Wenn ein Kriegsgericht berufen würde, um Dreyfus auf Grund derselben Beweise und unter denselben Umständen abzuurtheilen, wie das erste Kriegsgericht, so würde die Verurtheilung sicher sein. — Der General bitter den Kassationshof, die Revision zurückzuweisen, welche er entschieden verlangen würde, wenn er die geringsten Zweifel hätte. Die Hypothese von einem Einverständniß zwischen dem Agenten, welcher das Bordereau brachte, und einer dritten Person sei bei Seite zu lassen. Der General glaubt, Henry habe seine Fälschungen begangen, um Esterhazy gegen die Mandoet Picquarts zu retten. General Chanoine erklärt, er habe das Kriegsportefeuille auf Bitten der Mitglieder des Obersten Kriegsraths und mehrerer Kollegen übernommen. Obgleich die Regierung sich für die Revision aussprach und trotz der Ansichten des Justizministers und der konsultativen Kommission, glaubte er die Dreyfus-Sache studiren zu müssen. Chanoine erklärt, daß er zu der Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' durch die Prüfung der Dokumente und durch Mittheilungen gelangte, die er von Personen erhielt, welche über den Prozeß von 1894 durchaus unterrichtet waren.

* **Spanien.** Der Ministerrath genehmigte einen Gesetzentwurf, durch welchen für unzulässig erklärt wird, daß obrigkeitliche Personen oder Militärs bis zum Range eines Generals ein Deputirtenmandat ausüben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. April.

Etwas aus der ersten Schulzeit für die Eltern.

Karlchen und Minchen sollen in die Schule gehen. Sie gehen wirklich in die Schule, nicht nach der Schule oder zur Schule. Die Sorgen der Kinder, die Sorgen der Eltern! Der Lehrer ist in der Zeit vor und nach dem ersten Schulgang der gesuchteste und geehrteste Mann, selbst, nolens volens bei solchen Herrschaften, die sonst gewöhnlich hochmüthig vom „Schulmeister" reden, welcher ehemals hoch geltende Titel (scholao magister, Schul-Meister, wie Baumeister, Konzertmeister, Hofmeister u. A.), der die Meisterschaft im Fach bezeichnete, heute als Schimpfwort angesehen wird. Man erkennt aber doch an, daß man sein Kind aus der eigenen Unterität in eine andere, fremde übergiebt, und daß man sich zu dieser gütlich stellen, sich ihr anbequemen muß. — „Karlchen, Du mußt jetzt Abends zeitig zu Bett gehen und Morgens zeitig aufstehen," sagt die Mutter. „In der Schule muß man immer ganz pünktlich sein." Karlchen zieht ein „Männchen", läßt sich aber Abends zeitig aus Ohr legen. Die Furcht, zu spät aufzustehen, weckt ihn, der schon so wie so unruhig geschlafen hat, Punkt drei Uhr Morgens. „Mama, ist es schon Zeit?" — „Noch nicht, schlaf noch!" — Fünf Uhr. „Mama, jetzt ist's aber Zeit, ich muß heraus". — „Nein, noch nicht!" — Das Kujoniren dauert an, bis der Bub' aufgestanden und angezogen worden ist. Müde und matt brüllt er beim Waschen, kaum daß er ordentlich seinen Kaffee trinkt und etwas an seinem Brödchen knuspert. Den Ranzen um, den einen Riemen noch in der Hand, heidi, fort ist er. Der Vater sieht auf die Uhr: „Gott, noch drei Viertelstunden Zeit!" — So geht das Tage lang. Wäre die Mama nicht so schwach, dann würde sie sich Karlchens Gebahren ein- bis dreimal entschuldigend gefallen lassen, dann aber sich nicht mehr daran stören, etwaige Ungebührlichkeiten durch entsprechende Klapse oder sonst angebrachte Reaktionen beseitigen und sich und ihrem Kinde Nacht- und Nervenruhe sichern. Dazu gehört allerdings ein stetes frühes Zubettbringen des Kindes, ohne daß dieses sich vorher aufgeregt hat. — „Minchen, hast Du Dein Frühstücksbrod gegessen?" Antwort leichthin: „Ja, Mama." Es ist aber nicht wahr. Das Brod war viel zu groß ausgeschnitten; nur ein Stück davon hat das Kind essen können, das andere liegt auf der Mauer des Schulhofs, und die Spatzen, die nicht danach fragen, ob es angebissen ist, raufen sich darum. Minchen hat nicht lügen wollen; ihm erscheint das Stück Brod so geringfügig, daß es gar nicht für der Mühe werth hält, groß darüber nachzudenken, was es damit angefangen hat. Und die Mama scheuchet am anderen Morgen wohlgemuth die zweite Auflage in der Dicke eines Gebetbuchs, daß der kleine Mund das Brod kaum, kein überhaupt nicht zwischen die Zähne bringt. Minchen hat zum Kaffee zwei Brödchen gegessen; eine Stunde später soll sie schon wieder essen, und zwei Stunden darauf ist Mittag. Sie dreht das Brod in der Hand. In der Nähe steht die arme Taglöhnerstiefe mit gierigen Augen und grollenden Magen. Die hat am Morgen nichts gegessen und am Mittag giebt's nur ganz wenig, bis die Eltern Abends heim kommen, dann wird „gekocht". „Willst Du's haben? Da!" sagt Minchen. Da läutet es. Diese greift wie ein Geier zu und steckt das Brod ein. Während der Stunde ist sie heimlich davon; der Lehrer merkt's, aber sieht's nicht. — „Hast Du Dein Brod gegessen, Minchen?" — „Ja, Mama." — Wozu das Ausklopfen der Kinder mit dem Frühstück? Haben sie Morgens nicht ausreichend gegessen oder essen können — darauf ist aber zu halten —, dann kann man ihnen eine dünne Brodscheibe mitgeben oder einen Weck. Aber sonst verdirbt man ihnen den Magen zu Mittag, macht sie zu Gewohnheitsessern oder Verschwendern, selten zu Wohlthätern wider Willen. Es stirbt kein Kind an mangelndem Frühstück. Ein rechter Lehrer wird das Brodverschleudern stets rügen und die Schüler anhalten, das nicht verzehrte Frühstück entweder einem armen Mitschüler zu geben oder wieder mit heim zu nehmen. — „Mama, es ist mir so kalt, ich friere so!" sagt Karlchen, als er an einem sonnigen Nachmittag heimkommt. — „Nun friert der Bub', und es sind zwanzig Grad Wärme, und er hat seinen Ueberzieher angehabt." Trotz dieser mütterlichen Argumente legt sich Karlchen ins Bett und bekommt heftiges Fieber, sodaß der Arzt geholt werden muß. „Das kann eine Lungenentzündung geben", sagt dieser, „halten Sie das Kind warm". — „Mein Gott, ja, ich halte ihn doch immer warm." — „War es in der Schule heut' Morgen vielleicht arg heiß — und dann draußen kalt?" — „Nein," höhnt Karlchen. — „Ich hatte ihn doch warm angezogen, Herr Doktor", wiederholt die Mutter. Hin und her wird gesonnen, wem man die Schuld aufbürden soll, dem Lehrer, der übrigens richtig penitirt hat, dem Wetter, das ein rechtes Frühjahrswetter war: Morgens kühl, Nachmittags warm, oder diesem und jenem Umstand, nur nicht — sich selbst. Allerdings hat Karlchen am Morgen den Ueberzieher nöthig gehabt. Am Nachmittag jedoch war es warm! der kleine Mann entledigte sich des Ueberkleides und nahm es auf den Arm, aber erst nachdem er durch und durch geschwitzt war. Dazu kam dann noch ein bischen Tollen auf der Straße, dann aber regirte der Zug, der beständig auf der Ringstraße herrscht, ein wenig zu stark, und die Erkältung war da. Nun, der Kleine hat sie glücklich überstanden; zur Lungenentzündung ist es nicht gekommen. Und die Mutter hat ihre Lehre aus dem Falle gezogen. Sie beobachtet jetzt sorgfältig die Temperatur, ob sie den Buben warm anziehen soll, oder ob er besser ohne Ueberzieher geht. Jeden Tag, jeden Morgen und Mittag achtet sie darauf und gewöhnt den Kurl selbst daran, acht auf sich zu haben. Sie wundert sich auch nicht, daß die Kraftweicrei von Nachbars Alfred, an kühlen Tagen mit blanken Beinen herumzulaufen, sich bestraft. Wenn es warm ist, dann zieht auch ihr Karlchen bloß Socken an, aber an kalten Tagen soll er sich nicht die Beine blaurotz frieren und vorzeitig den Rheumatismus holen. — „Mama, heute haben wir auf dem Nachhausewege noch schön gespielt; bis weit in die Rheinstraße hin ich dann noch gelaufen, um der Lisa eine Adieu-Patsche (sprich Abgebatsch) zu geben." Damit kommt der holde Sprößling weiblichen Geschlechtes nach Hause gestürmt. Es ist dreiviertel auf Fünf und die Mutter hat schon an alle Möglichkeiten geglaubt, die das Kind zurückgehalten hätten. „Es hat nachsitzen müssen," — doch dafür ist Minchen zu fleißig. „Es ist ihm etwas zugestoßen, — wenn man es mir nun am Ende gar verletzt nach Hause bringt. Nun gut, daß es da ist." — Die Mutter hält von jetzt ab Minchen an, daß sie dasjenige, was auch der Lehrer anbefiehlt, streng befolgt: Gleich, direkt aus der Schule nach Hause gehen! Sie giebt sogar dem Kind keine Aufträge mehr mit, die es nach Schulschluß ausrichten soll, nur damit kein unnöthiger Aufenthalt stattfindet. Durch diesen wird das Mädchen sonst zur Lässigkeit und Klatschsucht verleitet. Knaben, die nicht daran gewöhnt werden, sofort von der Schule aus heimzugehen, kommen leicht untereinander in Wortwechsel, und das Ende vom Lied sind dann Zweikämpfe, die nicht selten ansteckend wirkend in allgemeine Prügelei ausgehen. — Es sind der Punkte noch mancherlei, auf die sorgsame Eltern in der ersten Schulzeit besonders und hauptsächlich achten müssen. Wenn in dem ersten Vierteljahr korrekt nach bestimmten Regeln verfahren wird, dann bleibt später wenig mehr zu erinnern. Ordnung und Pünktlichkeit vor Allem muß dem Schüler eingepflanzt werden, was seine Person angeht; darin muß Haus und Schule harmoniren. Die Schulsachen, so verlangt es die Schule, müssen stets im entsprechenden Zustande sein; die mehr oder minder ziemliche Gemütlichkeit, die das Kind darin zeigt, ist nicht gering zu achten; sie wird in diesem Falle der Maßstab für sein ganzes Thun und Handeln. Rechtzeitiges Zubettgehen und Aufstehen, Schonziehen, die Mahlzeit einnehmen, die Schularbeiten anfertigen, Spielen im und Sichtummeln außer dem Hause, Alles das, von Anfang an geregelt, pünktlich angesetzt und innegehalten, führt zur konstanten Regelmäßigkeit. Das Ueberwachen der Schularbeiten erfordert Seitens der Eltern in der ersten Zeit gleichfalls Aufmerksamkeit. Hier gilt als Regel: das Kind möglichst alles selber machen lassen, nur berichtigend eingreifen und dann nur anleiten, nicht selbst machen. Das fleißige und arbeitsame Kind wird sich dann bald gewöhnen, die Schulaufgaben ohne Weiteres aus sich selbst und ohne Aufsicht der Eltern gut anzufertigen. Man merkt es dann kaum, wenn das Kind arbeitet. Zeitweise einmal hier und da nachzusehen und nachzuhören, empfiehlt sich wohl. Auch auf das Verhalten zu seinen Mitschülern bezügliche Regeln muß das Kind von den Eltern empfangen. Vor Allem darf kein Geklatsch aus der Schule daheim offenes Ohr finden. Man halte das Kind zu höflichem Wohlverhalten gegen alle Mitschüler an; man lehre es namentlich, die Armen an Geist nicht verspotten und die Armen am Beutel nicht verachten. Die mehr oder minder gut situirten Kinder durch gelegentlichen Vergleich mit der Lage der armen und allerärmsten über die Pflichten diesen gegenüber aufmerksam zu machen, ist sehr rathsam. Das Kind lernt dann nebenbei Gott und den Eltern danken, die es günstiger gestellt haben, es lernt dann auch von Herzen wohlthun und mittheilen. Das ist so einiges Beherzigenswerthes für die ersten Schulwochen. Dr. 8.

— **Personal-Nachrichten.** Der Regierungsassessor v. Aschoff zu Wiesbaden ist dem Landrath des Kreises Meseritz im Regierungsbezirk Posen zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden. — Der Konzert-Direktor der berühmten „Gesellschaft der Musikfreunde" zu Wien, Ritter Richard v. Perger, geschätzt als einer der hervorragendsten österreichischen Tondichter der Gegenwart, ist hier in Wiesbaden im „Hotel Viktoria" eingetroffen. Richard v. Perger ist bekanntlich auch der Leiter des renommirten „Wiener Männergesang-Verein". — Der frühere Handelsminister Freiherr v. Berlepsch ist zum Kurgebrauch hier eingetroffen und hat im Hotel „Zum Adler" Wohnung genommen.

— **Königliche Schauspiele.** In Anbetracht des schon seit Wochen anhaltenden, überaus starken Andranges zu den Festspielen und des Umstandes, daß es absolut ausgeschlossen ist, allen Wünschen in vollem Umfang gerecht werden zu können, empfiehlt es sich, eventuell in den betreffenden Bestellungen zu vermerken, ob dieselben für einen anderen Tag und für einen anderen Platz giltig sein sollen, wenn die gewünschten Karten bereits vergriffen sein sollten. Nach wie vor werden Bestellungen auf 7 bis 14 Vorstellungen in erster Linie berücksichtigt werden, solche auf einen Logen- 2c. Vorderplatz und einen bestimmten Tag sind aussichtslos. Aus Anlaß verschiedener Vorkommnisse wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß mündliche Reklamationen bei der Königlichen Intendantur unter keinen Umständen entgegengenommen werden können; dieselben sind vielmehr ausnahmslos schriftlich an das Königliche Intendantur-Büreau zu richten.

gs. **Residenz-Theater.** Das Moserische Lustspiel „Graf Racocsi", welches zum Benefiz des Herrn Hans Manussi am Donnerstag in Scene geht, ist für Wiesbaden noch Novität. Dasselbe ist reich an humorvollen Scenen und bietet dem Publikum einen heiteren vergnügten Theaterabend. Der Benefiziant, als eins der beliebtesten Mitglieder geschätzt und bekannt, wird an seinem Ehrenabend sicher ein volles Haus vorfinden, hat er es doch verstanden, durch seine Darstellungen dem Publikum stets amüsante Stunden zu bieten.

— **Ehrung.** Seine Königl. Hoheit Großherzog Adolph von Luxemburg hat am Sarge seines langjährigen treuen Dieners, des Präsidenten Dr. Bertram, einen prachtvollen Kranz mit Schleifen in den herzoglich nassauischen Landesfarben (blau und orange) niederlegen lassen. Excellenz Freiherr v. Hedeln überbrachte denselben persönlich und drückte den Angehörigen in warmen Worten das Beileid des greisen Fürsten, sowie sein eigenes aus.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Freitag, den 14. April, Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Entwurf zu einem Fluchtlinienplan für den Distrikt „Aukamm". 2. Desgleichen für die Umgebung der im südwestlichen Stadttheil zu erbauenden neuen Schule. 3. Desgleichen für eine Straße durch das Terrain des Paulinenschlößchens zwischen der Sonnenbergerstraße und „Schönen Aussicht". 4. Antrag auf Bewilligung der den Kostenanschlag übersteigenden Ausgaben für die Um- und Erweiterungsbauten auf dem Neroberg. (Zu Nr. 3 und 4 Berichterstattung des Bauausschusses.) 5. Aenderung des § 1 der Umsatzsteuer-Ordnung vom 9. März 1895. 6. Freihändige Veräußerung mehrerer Feldwegflächen. 7. Ein Entschädigungsgesuch des Pächters der Kurfürstenmühle. 8. Anschaffung eines Mehapparats für das Aichamt. (Zu Nr. 5 bis 8 Berichterstattung des Finanzausschusses.) 9. Antrag des Magistrats auf käufliche Erwerbung eines Grundstücks im Distrikt Kiethersberg. 10. Desgleichen auf Genehmigung eines Abkommens wegen Erbreiterung der Mainzerstraße. 11. Desgleichen auf feste Anstellung eines beim Stadtbauamt beschäftigten technischen Beamten.

— **Frühlingsfest.** Die heute in Umlauf gesetzten Einladungs-Listen zum Frühlingsfest Wiesbadener Bühnenkünstler, Maler und Schriftsteller am Samstag, den 29. April, Abends 8½ Uhr, im großen Saale des Walhalla-Theaters haben folgenden Wortlaut: „Wiesbadener Bühnenkünstler, Maler und Schriftsteller" haben sich vereinigt, um am 29. April im großen Saale des Walhalla-Theaters und seinen Nebenräumen ein gemeinsames Fest zu veranstalten, dessen Reinertrag den drei Pensionskassen der Bildenden Künstler, der Journalisten und Schriftsteller und der Deutschen Bühnengenossenschaft zufließen soll. Diese auf dem Prinzipe der Selbsthülfe begründeten Kassen sind bestimmt, für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit oder für das bei Künstlern und Schriftstellern meist unversorgte Alter eine entsprechende Rente zu gewähren. Das Fest, absichtlich in die stillere Zeit nach Beendigung der eigentlichen Wintersaison verlegt, trägt den Charakter eines Frühlingsfestes. Es wird ihm, nicht zum wenigsten durch die rege Beihülfe der bildenden Künstler, ein schönes und eigenartiges Gepräge in seinen Dekorationen verliehen. Die Bühnenkünstler haben ein meist humoristisches, sehr abwechslungsreiches und reichhaltiges Programm für ihre Aufführungen aufgestellt, und der litterarischen Gabe steuerten eine Anzahl der angesehensten Dichter und Denker Deutschlands bei. Der Preis für die Festkarte beträgt 5 Mk. Helle Frühjahrs-Toilette ist erwünscht." Die Einladung ist unterzeichnet für die beiden Ortsverbände Wiesbaden der Deutschen Bühnengenossenschaft von Otto Dornewaß, Kgl. Opern-Regisseur, Max Köchy, Kgl.

Aus Kunst und Leben.

* **Chorbenefiz.** Man schreibt uns: Die am Samstag, den 15. d. M., stattfindende Benefizvorstellung für das Chorpersonal des Königl. Theaters, in welcher die Königl. Kammersängerin Frau Moran-Olden als Recha in der Halevyschen Oper „Jüdin" ein einmaliges Gastspiel absolvirt, gewinnt noch ganz bedeutend an Interesse, da die Großherzogliche Hofopernsängerin Frau Frana von dem Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim ebenfalls ihre Mitwirkung zugesagt hat. Dieselbe wird die Partie der Eudoxia zur Darstellung bringen, welche zu den hervorragendsten Partieen der Künstlerin gehört und durch die sie stets die größten Triumphe gefeiert. Unsere bewährten einheimischen Kräfte haben die übrigen Partieen in liebenswürdigster Weise übernommen. Herrn Berthold wurden bereits kürzlich als Cleazar die großartigsten Ovationen dargebracht und Herr Schwegler ist als Kardinal geradezu unvergleichlich. Die Rolle des Leopold hat Herr Walter übernommen, der dieselbe durch seine schöne lyrische Tenorstimme zur vollen Geltung bringen wird, und Herr Greif ist ein würdiger Vertreter des Ruggiero. Die diesjährige Festvorstellung der Benefizianten dürfte sich somit wieder als Mustervorstellung bezeichnen lassen.

* **Philharmonie.** Zum Besten des „Vereins vom Rothen Kreuz" gab die „Philharmonie" am Montag, den 10. d. M., ein Symphoniekonzert im Saale des „Katholischen Vereinshauses". Zur Mitwirkung hatten sich ein Cellist aus Kopenhagen, Herr Hermann Sandby, sowie Herr Karl Gerhardt (Bariton) von hier gütigst bereit gefunden, die Leitung der Orchester-Nummern lag in den Händen des Vereinsdirigenten Herrn H. G. Gerhard, und die Klavierbegleitung wurde durch Herrn Hans Mathaei ausgeführt. Der Dirigent sowohl, als auch die aktiven Mitglieder dürften im Allgemeinen mit dem Konzert zufrieden gewesen sein. Eine Leistung, welche auf das Prädikat „künstlerisch" unbedingt Anspruch erheben kann, war der Vortrag des A-moll-Konzertes für Cello von Goltermann durch den noch sehr jungen Cellisten Herrn Sandby aus Kopenhagen. Das Spiel des Künstlers zeichnete sich zunächst durch äußere Ruhe, elegante Bogenführung und sehr entwickelte, sichere Technik aus; alles Passagenwerk ging glatt und sauber, dagegen vermissten wir in der Cantilene die Wärme des Tones, der uns überhaupt nur klein erschien, woran möglicher Weise das Instrument schuld ist; auch war die Orchesterbegleitung viel zu stark. Der junge Künstler, welcher später noch eine Romanze von Becker und „Am Springbrunnen" von Davidoff spielte, mußte infolge des stürmischen Beifalls noch eine Zugabe machen. Der zweite Solist des Abends, Herr L. Gerhardt, dokumentirte seine Vorliebe für aus der Schlacht heimkehrende französische Krieger durch den Vortrag des „Bombardon"-Liedes aus der Oper „Das goldene Kreuz" von J. Brüll und der „Beiden Grenadiere" von R. Schumann. In dem Lied von Bohm: „Laeriman Christi" konnte der Sänger seinen, besonders in der Höhe sehr ausgiebigen Bariton recht zur Geltung bringen. Auch ihm wurde lebhafter Beifall und Hervorruf zu Theil. Was nun die Orchesterleistung anbetrifft, so muß man den Mitgliedern das Zeugniß ausstellen, daß sie wacker studirt hatten. Es ist zu selbstredend, daß man bei einer so großen Anzahl Dilettanten — weibliche und männliche — vielfach den guten Willen für die That nehmen muß, aber es fehlte Allen nicht die Freudigkeit und Lust und Liebe zur Sache, die, von dem Dirigenten ausgehend, sich allen Mitwirkenden mittheilte. Eine stellenweise ausgezeichnete Besetzung der Blasinstrumente, z. B. Fagott, Posaunen, Trompeten, kam natürlich dem Orchesterkörper zu Statten; dagegen fehlte es gerade bei anderen Bläsern auch nicht an ausbleibenden oder verunglückten Einsätzen. Daß die Hornstelle in der Einleitung der „Freischütz"-Ouvertüre mißlang, mögen sich die Herren nicht so sehr zu Herzen nehmen, anderen Hornisten ist das auch schon passirt. Zum Schluß möchten wir aber dem wackeren Dirigenten den Rath geben, nicht gar so schwierige Orchesterwerke aufs Programm zu setzen; wenn noch etwa einjährigem Bestehen des Vereins schon die „Freischütz"-Ouvertüre öffentlich gespielt wird, so haben wir in der nächsten Saison doch sicherlich die „Tannhäuser"-Ouvertüre zu erwarten. —g.

* **Aus den Kunstausstellungen.** Im Nassauischen Kunstverein sehen wir ein Gemälde von A. Luis-Düsseldorf „Sommersbend am Teich" in flotter frischer Ausführung und Auffassung. Interessant ist die Ausstellung von Radirungen des Malers Max Dasio in „Bangers Kunstsalon". Der Künstler besitzt viel Phantasie und eine gute Kompositionsgabe, aber seine Arbeiten sind von höchst ungleichem Werth, da in vielen Verzeichnungen der Körpertheile vorkommen, während auf anderen die Akte wieder adelios richtig sind. Sein Oelgemälde „Die Circe mit den Schweinen" ist recht gut in Ton und Mache, aber wiederum ist es der ausgestreckte rechte Arm der Zauberin, sowie einige Stellen am Rücken, welche einen verzeichneten Eindruck machen. Gut ist Dasios Gemälde „Vision." Aufgerichtet im Bett starrt ein ascetischer Mönch eine Engelserscheinung an, welche mit ausgebreiteten Flügeln, auf dem Fußende des Bettes sitzend, Geige spielt. Die Malerei ist flott und breit, die Komposition und Idee ansprechend. Hans Bölckers Skizzen aus der Riviera sind lustig, sonnig und flott in der Mache, und einige Aquarelle zeigen uns den Maler auch in dieser Technik. Sehr poetisch wirkt das „Trauer" betitelte Bildchen. Von den Bildern gefällt uns „Marine" wegen der in ihm zum Ausdruck gebrachten Räumlichkeit und seinem feinen Ton am besten. Das „Morgenbrise" betitelte schließt sich an. Das Wasser in dem stimmungsvollen Gemälde „Herbst" ist gut beobachtet und wiedergegeben, wie denn dieses Bild von den Landschaften wohl das stimmungsvollste ist. „Im Lustpark" — ein Blick durch theils entlaubte Bäume, am Rande eines Baches, auf grüne Matten und eine Burg im Hintergrunde — wirkt koloristisch fein und zeigt — wie auch die anderen Arbeiten des Künstlers — sein Bestreben, der Farbe und Stimmung in der Malerei zu ihrem Recht zu verhelfen, sie hauptsächlich zu betonen, das Zeichnerische, leicht zum Harten Führende aber zu vermeiden. L. G.

* **Selbstfahrer.** Seit einigen Jahren macht sich in den Straßen unserer Hauptstädte eine neue Erscheinung im Verkehrswesen geltend: Motorkutschen, dann auch Lastwagen, Geschäftswagen und Luxuswagen mit motorischem Antrieb. Eine Erfahrung, welche von der Zeit der Einführung der Fahrräder her noch in Vieler Erinnerung ist, wiederholt sich offenbar auf diesem neuesten Gebiet unseres Verkehrslebens. Das Publikum betrachtete und betrachtet diese neue Fahrzeuge zunächst mit Mißtrauen. Aber die Fortschritte der Technik überwinden jedes Vorurtheil schnell, d. h. sie beseitigen einen Mangel nach dem anderen, bis diejenige Vollkommenheit erreicht ist, welche die Welt erobert. Wir bekanntermaßen schwerfälligen Deutschen haben es in diesem wie in so manchem anderen Fall dem Ausland überlassen, die echte deutsche Erfindung, um welche es sich hier handelt, zur Geltung zu bringen, denn in Frankreich und in England haben die Motorwagen eine viel raschere Einführung gefunden als bei uns, ja in Frankreich sind sie sogar mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Die letzte internationale Fahrrad- und Motorwagenausstellung in Paris, Salon du Cycle et de l'Automobile 1898, welche vom 15. bis 26. Dezember im Palais des Machines (Champ de Mars) abgehalten wurde, lieferte hierfür einen neuen Beweis, denn es hatten doch nicht weniger als 89 Aussteller ihre verschiedenen Konstruktionen vorgeführt. Man konnte bei dieser Gelegenheit alle Systeme von Motorfahrzeugen, als solche für Benzin-, Petroleum- und elektrischen Betrieb in allen möglichen, mehr oder weniger bewährten Ausführungsformen, kennen lernen. Nebenbei hat unser Gewährsmann während der Dauer dieser Pariser Ausstellung die interessante, die Zeitströmung kennzeichnende Beobachtung gemacht, daß die großen deutschen Fahrradfabriken ihre Techniker vorwiegend zu dem Zweck nach Paris gesandt hatten, um das daselbst vorgeführte Automobilwesen zu studiren. Auf den früheren Pariser Ausstellungen von Fahrrädern und Automobilen, sowie auch auf den beiden letzten englischen Fachausstellungen, der Stanley-Show und der National-Show, war das Motorwesen nicht in dem Verhältniß vertreten, und es konnte auch die erwähnte Beobachtung nicht in dem Umfang gemacht werden, wie zuletzt in Paris. Es verdient hier erwähnt zu werden, daß mehrere deutsche Fahrradfabriken bereits die Fabrikation von Motorfahrzeugen in ihr Programm aufgenommen haben, was als Zeichen dafür gelten kann, daß auch bei uns in Deutschland allmählich die Motorwagen zu einem gleichberechtigten

Ober-Regisseur, Herm. Leffler, Kgl. Schauspieler, Hans Manussi, Mitglied des Residenz-Theaters, Jul. Müller, Kgl. Kammersänger, Paul Neumann, Kgl. Schauspieler, Dr. H. Rauch, Direktor des Residenz-Theaters, Hans Robius, Kgl. Schauspieler, Fr. Schuhmann, Mitglied des Residenz-Theaters, Hans Schwartze, Mitglied des Residenz-Theaters, G. Schultze, Mitglied des Residenz-Theaters, Ad. Unger, Regisseur am Residenz-Theater, Max Wieske, Mitglied des Residenz-Theaters; für die Gesellschaft „Künstlerklause" von N. v. Astudin, Kunstmaler, Herm. Boussier, akad. Zeichenlehrer, C. J. Frankenbach, Kunstmaler, Leop. Günther, Kunstmaler, Kaspar Kögler, Kunstmaler, Ludw. Meurer, Architekt, Jak. Bowinkel, Kaufmann, A. Weinberger, Kunstmaler, Georg Zitelmann, Architekt und Gewerbeschuldirektor; für den Ortsverband Wiesbaden der Pensionsanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller von Otto Dorn, Tonkünstler und Musikschriftsteller, Frau Gertrud Franke-Schievelbein, Schriftstellerin, Emil Kühne, Konservatoriumsdirektor, Josef Lauff, Schriftsteller und Dramaturg der Kgl. Schauspiele, Karl Pagenstecher, Oberlehrer, Willy Rath, Schriftsteller, Louis Schellenberg, Kgl. Hof-Buchdrucker, Walther Schulte vom Brühl, Schriftsteller und Redakteur." Die leider verhältnißmäßig beschränkten und überdies durch allerlei schmückende Einbauten noch weiter beengten Räumlichkeiten der „Walhalla" und andererseits der übergroße Freundeskreis der festgebenden Körperschaften nöthigten zur Form der Einladung durch Subscription. Es dürfte somit zweifelhaft sein, ob nach beendetem Umlauf der Einzeichnungslisten noch ein öffentlicher Kartenverkauf stattfinden wird. Die durch die Subscriptionsliste gewünschten Karten werden vom 15. April ab gegen Erhebung des Eintrittspreises den Theilnehmenden zugestellt.

— **Beethoven-Konservatorium.** Mit dieser Woche beginnt das Sommersemester, zu welchem Anmeldungen von dem Dirigenten des Instituts, Herrn Kapellmeister Gerhard, Friedrichstraße 48, III, entgegen genommen werden. Im Verlauf der verflossenen Wintersaison hat das Institut durch eine Anzahl Konzerte seiner Schüler und seines Lehrerkollegiums seine Leistungsfähigkeit aufs Beste erwiesen. Der Unterricht, auch für Anfänger, wird nur von Kräften ersten künstlerischen Ranges ertheilt. Alles Nähere besagen die Prospekte, welche auf Wunsch zugesandt werden.

o. **Ausschmückung des Rathhauses.** In dem Festsaal des Rathhauses werden soeben Vorbereitungen für dessen Ausmalung getroffen, der Parquetboden mit einem provisorischen Bretterboden belegt und die Wandtäfelungen wie die Ledersophas mit Tüchern verhängt. Die Wandmalereien werden bekanntlich von Herrn C. Kögler hier ausgeführt und die dazu erforderlichen Vorarbeiten sind Herrn Dekorationsmaler Hildebrand hier übertragen worden.

o. **Städtischer Telephonanschluß.** Mit der Genehmigung der Budgets für 1899/1900 ist die städtische Verwaltung in die Lage gesetzt, zwei weitere Anschlüsse des Rathhauses an das staatliche Stadt-Fernsprechnetz ausführen zu lassen. Damit wird, da der bisherige Anschluß sehr überlastet war und Leute, die mit der Verwaltung durch das Telephon verkehren wollten, häufig über Verzögerungen klagten, einem dringenden Bedürfniß abgeholfen.

— **Neue Nutzwasserleitung.** Die Arbeiten zur Herstellung der Nutzwasserleitung schreiten trotz der vorhandenen zahlreichen Hindernisse, welche die vielen Kanäle, Bachgewölbe und andere Leitungen bieten, rüstig fort. Nachdem die Hauptstrecken in der Frankfurter-, Wilhelm- und Taunusstraße fertiggestellt worden sind, müssen nunmehr die in diesen Straßen vorhandenen und in Betracht kommenden einzelnen Verbrauchsstellen, also insbesondere die Feuerhähne und Aufzugsleitungen, welche bisher von der Hauptleitung gespeist wurden, von der letzteren abgetrennt und an die neue Leitung angeschlossen werden, eine Arbeit, die umso schwieriger ist, als dabei eine längere Unterbrechung des Wasserbezugs nach Möglichkeit verhindert werden soll. Gleichzeitig werden nun auch weitere Hauptstrecken des geplanten Gesammtnetzes zur Ausführung gebracht und hat man damit gegenwärtig in der Schwalbacher- und Platterstraße begonnen, sodaß das bedeutende Werk in verhältnißmäßig kurzer Zeit durchgeführt sein wird.

— **Einer seltenen Feier** und wegen des merkwürdigen Zusammentreffens der Umstände auch interessanten Feier durfte sich am letzten Sonntag die Familie des Hausvaters des hiesigen Evangelischen Vereinshauses, des Herrn W. Sturm, erfreuen. Herrn Sturm wurden Zwillinge, ein Knabe und ein Mädchen, konfirmirt, während wiederum Zwillinge, zwei Töchter, ihren 20. Geburtstag hatten. Gleichzeitig wurde am gleichen Tage die Verlobung der älteren Tochter gefeiert, sodaß 5 Kinder des Herrn Sturm am festlichen Tage betheiligt waren.

— **Schulnachrichten.** Dem Schulamtskandidaten Adolf Hazel von hier wurde von der Kgl. Regierung die Stelle als zweiter Lehrer und Organist zu Eschborn, Kreis Höchst, übertragen. — Gestern fanden am Kgl. Gymnasium die Aufnahmeprüfungen statt. Zur Prima hatte sich ein junger Mann aus hiesiger Stadt gemeldet. Derselbe war von Herrn Gymnasial-Oberlehrer a. D. Dr. Henkel und dem wissenschaftlichen Lehrer Herrn Worbs vorbereitet und hat die Prüfung bestanden. — Die mit Beginn des neuen Schuljahres errichtete zehnte Lehrerstelle in Dotzheim ist dem Schulamtsbewerber Herrn Arnold Will von Wehen übertragen worden, der seither in Neuhof als Vertreter angestellt war.

Verkehrsmittel sich auswachsen, dessen Bedeutung von Tag zu Tag steigt. Die Entstehung der einer zweifellos großen Zukunft entgegengehenden Motorwagen-Industrie verdanken wir nach Ausweis eines am 1. März d. J. in dem bekannten Fachblatt „Glasers Annalen für Gewerbe und Bauwesen" erschienenen Aufsatzes über „Neuere Motorwagen der Daimler Motoren-Gesellschaft" der Erfindung des Ingenieurs G. Daimler in Cannstatt, welcher als Erster schon im Jahr 1885 mit seinem Automobil-Motor und seinen damit betriebenen Land- und Wasserfahrzeugen an die Oeffentlichkeit getreten ist. Die Daimlersche Fabrik hat seither die vielumstrittene Führerschaft auf ihrem Spezialgebiet erfolgreich behauptet, indem ihre nach den Daimlerschen Patenten gebauten Motorwagen so ziemlich auf allen Ausstellungen, wo sie vertreten waren, und bei allen Wettfahrten, welche die im Ausland wie in Deutschland begründeten Vereine zur Förderung der Selbstfahrer (in Berlin hat der 1898 gegründete „Mitteleuropäische Motorwagen-Verein" seinen Sitz) veranstaltet haben, die höchste Leistungsfähigkeit erwiesen haben. Bei dem Touristenrennen, welches am 21. März in Nizza stattgefunden hat und an welchem sich 21 Fahrzeuge aus deutschen und französischen Fabriken betheiligten, fielen der erste Preis, der zweite Preis und auch der dritte Preis auf Daimlerwagen, welche von der Daimlermotorengesellschaft fabrizirt sind. Darin liegt ein schöner Erfolg deutscher Industrie, zu der man sie nur beglückwünschen kann.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Die Kgl. Gemälde-Gallerie und permanente Ausstellung des „Nass. Kunstverein" bleibt vom 15. April bis 1. Mai geschlossen.

Aus Berlin, 10. April, wird gemeldet: In Anwesenheit des Kaiserpaars, einer zahlreichen Hofgesellschaft und des Fürsten Anton Radziwill fand im Neuen Königl. Operntheater das Gastspiel der russischen Hofschauspielerin Sawina in Ostrowskys „Wasilissa Melentjewa" statt. Der Kaiser trug russische Uniform. In der Hofloge nahm der russische Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken Theil. Die russischen Gäste wurden mit großem Beifall und zahlreichen Blumenspenden ausgezeichnet.

Ein Quellen-Lexikon über Musiker und Musik-Gelehrte der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hat der Musikforscher Robert Eitner in Templin (U.-M.) unter Zuhülfenahme aller erreichbaren Unterlagen bearbeitet und damit ein Nachschlagebuch auf dem weiten Gebiet der Musikgeschichte geschaffen, das ernsteste Beachtung verdient. Das Werk wird etwa 8 Bände zu je 30 Bogen umfassen, wobei als Preis 10 Mk. für den Band in Aussicht genommen sind. Der Druck wird sofort beginnen, sobald eine genügende Anzahl Subskribenten vorhanden ist. Bestellungen nehmen der Verfasser, jede Musikalien- oder Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig entgegen.

— **Fortbildungsschule für Mädchen.** Auf die morgen Mittwoch Nachmittag, 2 Uhr, in der Schule Schulberg 12 stattfindende Eröffnung des Sommer-Semesters sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Auch ohne vorherige Anmeldung können Mädchen, die an einem der Kurse theilnehmen wollen, zu diesem Termin erscheinen. Der allgemeine Fortbildungsunterricht erstreckt sich auf Geschäftsaufsätze, Rechnen, Buchführung und Korrespondenz; außerdem finden Kurse in Englisch, Stenographie, sowie Flicken und Nähen statt; auch ist Gelegenheit zur Erlernung des Maschinenschreibens geboten.

o. **Der Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbs,** den der „Verein selbständiger Kaufleute" gegen den Möbelhändler und Tapezirer Ch. Gerhard hier angestrengt hat, beschäftigte heute wiederholt die Strafkammer als Berufungsinstanz. Die Veranlassung zu der Klage des Vereins hat bekanntlich ein Inserat gegeben, worin ein mit dem Beklagten in Verbindung stehendes Fräulein Ohlsen Möbel zum Verkauf anbot. Das Schöffengericht hatte zunächst die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, dieselbe erfolgte erst infolge einer Beschwerde der Kläger durch das Landgericht, das von der Ansicht ausging, daß das Inserat darauf berechnet sei, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen und damit gegen das Gesetz verstoße. Das Schöffengericht vermochte sich davon jedoch nicht zu überzeugen und erkannte auf Freisprechung unter Belastung des Klägers mit den Kosten. Auf dessen Berufung hin hob die Strafkammer dieses Urtheil auf und verurtheilte den Beklagten zu 200 Mk., dabei von der Erwägung ausgehend, daß es sich um einen groben Schwindel handle, der geeignet sei, den reellen Geschäftsbetrieb empfindlich zu schädigen. Auch dieses Urtheil wurde wieder aufgehoben, und zwar auf die Revision des Verurtheilten hin durch das Oberlandesgericht, das die Sache zur anderweiten Verhandlung an die Berufungsinstanz zurückverwies. Dieselbe kam auf Grund der rechtlichen Feststellungen der oberen Instanz und der nochmaligen Verhandlung zu einem anderen Ergebniß wie früher, sie erkannte heute auf Verwerfung der Berufung des klägerischen Vereins unter Belastung desselben mit den Kosten.

— **Kontroll-Versammlungen.** Zu denselben haben zu erscheinen: Mittwoch, den 12. April 1899, Vormittags 9 Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahrgänge 1894 und 1895. Vormittags 11 Uhr: Die Jahrgänge 1896, 1897 und 1898. Die Kontroll-Versammlungen finden im oberen Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18, statt.

— **Handelsregister.** In das hiesige Gesellschaftsregister ist die von den Kaufleuten Siegmund Lipmann zu Wiesbaden und Leon Schultze daselbst unter der Firma Lipmann u. Schultze vorm. J. Schmalgrund am 1. April 1899 zu Wiesbaden begründete offene Handelsgesellschaft eingetragen worden.

— **Lebensmüde.** Wie wir erfahren, ist die gestern Abend gemeldete Selbstentleibung des Herrn Ferdinand Huch aus Braunschweig auf Schwermuth zurückzuführen. Herr Huch war einst Chef eines der größten Importhäuser der Provinz Rio Grande do Sul. Bereits 1870 war er nach Europa zurückgekehrt, nicht, ohne in Südamerika das beste Andenken zurückgelassen zu haben. Ein Zeitungsausschnitt aus jener Zeit giebt den Beweis seiner hochherzigen Gesinnung durch folgende Notiz wieder: „Herr Ferdinand Huch, dessen menschenfreundlicher Sinn im Laufe der langen Jahre, die er hier weilte, so manches Elend gelindert und viele wahrhaft edle Handlungen vollzogen hat, gab noch vor seiner Abreise nach Europa ein der Nachahmung würdiges Beispiel, indem er allen seinen Sklaven die Freiheit gab. Und das waren nicht etwa alte, durch langjährige Arbeit elend und krank gewordene Neger, sondern Sklaven von großem Werthe, für die ihm Contos de Reis geboten wurden. Ebenso wenig hing Herr Huch seine edle Handlung an die große Glocke, denn erst lange nach seiner Abreise und nur durch Zufall hörten wir davon, was bei derartigen Fällen in Brasilien eine Seltenheit ist, denn Diejenigen, die so etwas thun, sind gewöhnlich die Ersten, es der Presse mitzutheilen. Unter allen Gesichtspunkten gereicht also die Handlung des Herrn Huch ihm zur höchsten Ehre, und wir freuen uns, ein so edles Benehmen eines hochgeehrten Landsmannes in unseren Spalten verzeichnen zu können".

— **Kleine Notizen.** Nicht der Reichsgerichtsrath Dr. v. Simson, sondern der Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. v. Simson hat Herrn W. Flindt zum 80. Geburtstag telegraphisch beglückwünscht. — Der „Droschkenbesitzer-Verein" hier hat seinem Mitglied Herrn Wilhelm Thiel in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein, insbesondere durch treue und sorgfältige Führung der Kassengeschäfte seit 10 Jahren, eine werthvolle goldene Uhr mit Kette zum Geschenk gemacht. — Nächsten Mittwoch findet in der Monatsversammlung des „Stolzeschen Stenographen-Verein (Einigungssystem)" ein Wettschreiben in verschiedenen Abtheilungen bis zu 200 Silben pro Minute statt. Mit Beginn des Sommersemesters findet mit Genehmigung der städtischen Schulinspektion der Unterricht wieder in der Lehrstraßschule statt. — Die von Herrn Bildhauer Erlemann hier modellirte Büste des Herrn Kanzleiraths W. Flindt ist von morgen ab in dem Schaufenster der Möbelhandlung von C. Eichelsheim hier ausgestellt.

= **Schierstein,** 10. April. Am letzten Samstag Abend hielt die hiesige Ortskrankenkasse ihre statutengemäße Generalversammlung unter einer verhältnißmäßig zahlreichen Betheiligung der Vertreter ab. Es wurde beschlossen, die Unterstützung in Krankheitsfällen von 13 Wochen auf 20 auszudehnen. Bei dem Antrag „freie Aerztewahl" kam es zu einer lebhaften Erörterung. Jedoch fand derselbe nur die Unterstützung von 6 Stimmen, während mit 16 Stimmen ein Antrag angenommen wurde, es dem Vorstande zu überlassen, auf dieselbe zurückzukommen, sobald es die Verhältnisse als geboten erscheinen lassen.

(?) **Flörsheim a. M.,** 10. April. Verflossene Nacht starb plötzlich der weit über die Umgegend als Volksredner bekannte Geflügelhändler Herr Nikolaus Kohl I. in Folge eines Schlaganfalles im Alter von 62 Jahren. — Die Zahl der heute in die Schule aufgenommenen Abc-Schützen beträgt 115. Dieselben werden bis zur Errichtung und Besetzung der neunten Schulstelle abtheilungsweise unterrichtet.

* **Kassel,** 10. April. Zu Preisrichtern für den Sangeswettstreit wurden ernannt die Professoren Reinecke-Leipzig, Wüllner-Köln, Scholz-Frankfurt a. M., die Musikdirektoren Brede-Kassel, v. Schuch-Dresden, Flügel-Breslau, General-Intendant v. Perfall-München, Hofrath Müller-Hartung (Weimar), Kapellmeister Muck-Berlin.

* **Kleine nassauische Nachrichten.** Herrn Bürgermeister Höhn von Langenschwalbach, welcher am 1. April wegen Krankheit sein Amt, das er 22 Jahre bekleidete, wie schon gemeldet, niedergelegt hat, wurde von verschiedenen in Langenschwalbach zur Kur weilenden Fürstlichkeiten mit Ordensauszeichnungen geehrt. — Eine zeitgemäße Neuerung ist von der städtischen Verwaltung in Frankfurt a. M. in Aussicht genommen worden, und zwar handelt es sich um die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung für das Oberforsthaus. Die umfangreiche elektrische Beleuchtungsanlage der Wirthschaftslokalitäten und des Gartens ist der Firma August Schaeffer in Frankfurt a. M. unter vielen Bewerbern übertragen worden. — Verhaftet wurde das Dienstmädchen Maria Schmidt aus Dittlingen bei Homburg, die Braut eines Schlossers, von der Verlobungstafel hinweg. Sie hat ihrer Herrschaft 5000 Mk. gestohlen. — Beim Steinmeißeln flog dem Steinmetz Herrn Joseph May von Homburg ein Stückchen in das Auge und verletzte dasselbe derart, daß May jedenfalls das Sehvermögen verlieren wird. — Dem Schulamtsbewerber Joh. Heinrich Heller von Oberweg (Kreis Wetzlar) ist die Vertretung der ersten Lehrerstelle in Wehrheim übertragen worden. — Der Lehrer Adolph Philippi, seither Vertreter der Schule in Altweilnau, ist nach Biebrich a. Rh. versetzt. — Das Projekt für den Bau einer eisernen Brücke über die Lahn bei Dausenau hat eine wesentliche Förderung erfahren, da der Gemeinde das erforderliche Kapital zu 3 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation von einer staatlichen Anstalt für den Gebrauchsfall zugesichert wurde. Wenn Alles gut geht, so kann die Brücke schon im nächsten Herbst stehen. — Die Freiwillige Feuerwehr in Diez hat beschlossen, die Feier ihres 25-jährigen Bestehens am 5., 6. und 7. August dieses Jahres als volksthümliches Fest abzuhalten mit vorhergehendem Kommers. — Die Oberförsterstelle Braubach ist vom 1. Mai ab dem Königlichen Oberförster Bonse zu Zwangshof, Regierungsbezirk Marienwerder, übertragen worden. — Bürgermeister Gros in Neuhof wurde einstimmig auf weitere 6 Jahre gewählt. — Bürgermeister Körner zu Wehen ist vom 10. April ab zum Stellvertreter des bis zum Schlusse d. M. beurlaubten Landraths ernannt worden. — In Rüdesheim wurde der Neubau der städtischen Volksschulen seiner Bestimmung am 10. April übergeben.

△ **Mainz,** 11. April. Rheinpegel: 1 m 80 cm Vormittags gegen 1 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 11. April. Die Morgenblätter melden aus Lübeck: Bei dem Brande eines großen Wohnhauses wurden drei Feuerwehrleute durch einen herabstürzenden Giebel getödtet. — Dieselben Blätter melden aus Nachod: Die Erregung unter den Arbeitern dauert fort. Alle Mitglieder des Streikcomités wurden verhaftet. Nach Gronov ist Militär abgegangen.

Paris, 11. April. Der „Figaro" veröffentlicht heute die wichtigen Aussagen Casimir Periers, des Generals Gallifet und des Kriegsschullehrers Painleve.

Madrid, 10. April. Wie es heißt, wird der Finanzminister im nächsten Ministerrath beantragen, den Zoll auf auswärtiges Mehl zu erhöhen.

New-York, 11. April. Nach einem Telegramm aus Pana (Illin.) kam es in der Hauptstraße des Ortes zu einer Schlägerei zwischen weißen und farbigen Minenarbeitern, wobei zwei Weiße, drei Neger und eine Negerin getödtet, acht Personen, darunter zwei weiße Frauen, verwundet wurden. Es wird geglaubt, daß auch von den Verwundeten noch mehrere ihren Wunden erliegen werden.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 11. April. Aus Rom meldet die „Voss. Ztg.": Die Nachricht auswärtiger Blätter von der Ausschiffung italienischer Truppen in der Bay von Sanmun ist erfunden. Kein einziges italienisches Schiff ist bisher vor Sanmun eingetroffen. — Der Vertreter Italiens bei der Konferenz im Haag wird nicht Visconti Venosta sein. — In Cagliari, wo das Königspaar morgen Früh eintrifft, wurden einige Sozialisten verhaftet. Vor Cagliari ankern 14 französische Kriegsschiffe.

Berlin, 11. April. Die „Vossische Zeitung" bezeichnet die Nachricht vom Abschluß der Verhandlungen über die Wiederherstellung der Berliner Produkten-Börse als irrig. Von einem Abschluß der Verhandlungen sei noch keine Rede.

Wien, 11. April. Aus Bukarest wird der „Neuen Freien Presse" gemeldet: Nach der gestrigen demonstrativen Versammlung der vereinigten Oppositionsparteien wurden die Versammlungs-Theilnehmer, die sich in großem Zuge durch die Straßen der Stadt bewegten, von Truppen, welche die Straßen abgesperrt hielten, mit dem Bajonett angegriffen. Eine größere Anzahl Versammlungs-Theilnehmer wurde verwundet. Zwei Personen blieben todt auf dem Platze, 11 sind schwer verwundet. Die Bevölkerung Bukarests ist in großer Aufregung, die sich auch in den heutigen Zeitungen kund giebt. Der König verschob die Abreise nach Abbazia. — Das „Fremdenblatt" stellt fest, daß der Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau nicht zur Audienz beim Kaiser berufen, sondern selbst um eine solche nachgesucht habe. — Die Erzherzogin Maria Josepha, geborene Prinzessin von Sachsen, mußte sich eines Frauenleidens wegen einer leichten Operation unterziehen und begiebt sich nächstens zur Erholung nach Lovrana bei Abbazia. — Für das Bismarck-Denkmal in Asch sind bisher 17,000 Gulden gespendet. Diese Summe ist innerhalb weniger Wochen ausschließlich von Ascher Einwohnern zusammengebracht.

Prag, 11. April. Der Oberst-Landmarschall richtete an die abstinenten deutschen Landtags-Abgeordneten ein Schreiben mit der Aufforderung, binnen 14 Tagen im Landtag zu erscheinen oder ihre Abwesenheit schriftlich zu rechtfertigen. Laut Geschäftsordnung würden im entgegengesetzten Fall sämmtliche deutsche Abgeordnete ihrer Mandate für verlustig erklärt werden.

Reichenberg, 11. April. Der Kassirer Görlich der gräflich Thunschen Hauptkasse in Obenbach ist seit Samstag verschwunden. Die Revision ergab einen Fehlbetrag von 50,000 Gulden.

Pilsen, 11. April. Auf den Bänken des Stadtparks wurden gestern Aufschriften gefunden mit der Aufforderung, wie in Nachod gegen die Juden los zu gehen. Die Aufschriften wurden polizeilich entfernt.

Nachod, 11. April. In Hronov dauert der Streik noch fort. Die Arbeiter ziehen lärmend von Fabrik zu Fabrik, dringen in die Höfe ein und erzwingen die Arbeitseinstellung. Da die Situation bedrohlich erscheint, ist Nachmittags Militär dorthin abgegangen.

London, 11. April. Nach einer Meldung aus Kapstadt wird für Cecil Rhodes bei seiner Rückkehr ein festlicher Empfang vorbereitet. Rhodes gedenkt am 6. Mai nach Süd-Afrika abzureisen. — Das Gerücht von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen Georg von Griechenland mit der Prinzessin Victoria von England wird in Hofkreisen als unbegründet bezeichnet. — In Grimsby wurde die Mannschaft des untergegangenen deutschen Schooners „Johannes", welcher von New-Castle nach Hamburg unterwegs war, gelandet. Der Dampfer Emerald hatte sie bei Spurn aufgenommen.

Petersburg, 11. April. Aus dem Kasanschen Gouvernement treffen erschütternde Nachrichten von der hungernden Bevölkerung, besonders von den Tartaren, ein. In einigen Ortschaften rottete sich bereits das Volk gegen die wohlhabenderen Bewohner in heller Verzweiflung zusammen. Der Minister des Innern ist nach jener Gegend abgereist.

Washington, 11. April. Die Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen Spanien und Amerika findet morgen Nachmittag 2 Uhr statt.

Havana, 11. April. Der Dampfer „Romani" hat gestern Santiago mit 1900 Särgen verlassen. Der „Romani" bringt die Leichen der auf Cuba gefallenen amerikanischen Soldaten nach dem Vaterlande zurück.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 11. April, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 223.20, Disconto-Commandit 193.80, Staatsbahn 154.70, Lombarden 28.70, Gotthardbahn-Aktien 143.40, Centralbahn 142.20, Nordostbahn 97.40, Unionbahn 77.20, Laurahütte-Aktien 237.—, Gelsenkirchener Bergw.-Aktien —.—, Bochumer 257.20, Harpener 192.—, 3-proc. Mexikaner —.—, 6-proc. Mexikaner —.—, Italiener 94.60, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 207.—, 4-procentige Spanier —.—, 3-proc. Portugiesen —.—. Tendenz: still.

Wien, 11. April. Oesterr. Credit-Aktien 357.87, Staatsb.-Aktien 362.30, Lombarden 62.—. Marknoten 59.02.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: J. V.: C. Rötherdt; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

XXIV.

Mittelrheinisches Kreis-Turnfest

zu Wiesbaden 1899.

Die Errichtung der Festhalle für das Anfangs August 1899 dahier stattfindende Mittelrheinische Kreisturnfest soll im Ganzen verdungen werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen im Geschäftslokal des Unterzeichneten vom 8. bis 20. April, Vormittags von 8—12 Uhr, zur Einsicht offen.

Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bei dem zweiten Vorsitzenden des Bau-Ausschusses, Herrn Bauunternehmer Max Hartmann, Schützenstr. 10 bis zum 20. April, Abends 7 Uhr, einzureichen. F 382

Der 1. Vorsitzende des Bau-Ausschusses.
H. Reichwein,
Frankfurterstraße 20.

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik,

Hauptinstitut: Wilhelmstr. 12. gegr. 1888. Zweiginstitut: Taunusstr. 31.
Besuchteste Musikanstalt Wiesbadens.
Wiederbeginn des Unterrichts: **Dienstag, den 11. April.** 5260
Der Director **H. Spangenberg,** Wilhelmstrasse 12.

Küchenwaagen
von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
geaichte Gewichte
empfiehlt billigst 4382
Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Pflanzenkübel in allen Größen zu haben Steingasse 25 bei Küfer **Thurn.** 4944

Kgl. Gymnasium.

Sämmtliche Schulbücher
nur neueste Auflagen.

Höh. Töchterschule.

Sämmtliche Schulbücher
nur neueste Auflagen.

Heinrich Staadt,
Buchhandlung,
6. Bahnhofstrasse 6.

Kgl. Realgymnasium.

Sämmtliche Schulbücher
nur neueste Auflagen.

Ober-Realschule.

Sämmtliche Schulbücher
nur neueste Auflagen.

4711

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.

Die **Fortbildungsschule für Mädchen** beginnt die neuen Kurse
Mittwoch, den 12. April, Mittags 2 Uhr,
in der Schule **Schulberg 12** nach folgendem Lehrplan:

1. **Allgemeiner Fortbildungs-Unterricht:** Einfache Buchführung, Correspondenz, Geschäfts-Aufsätze und kaufmännisches Rechnen. Kursusdauer 1 Jahr. 4 Stunden wöchentlich (Mittwochs und Samstags von 2—4 Uhr). Schulgeld 5 Mark pro Halbjahr.
2. **Englisch:** Kursusdauer ein halbes Jahr. 3 Stunden wöchentlich (Montags, Mittwochs und Samstags von 4—5 Uhr). Schulgeld 6 Mark pro Kursus. Gelehrt wird Englischsprechen, und zwar im Ganzen nur soweit, als zur Bedienung Englisch redender Geschäftskunden nöthig ist.
3. **Stenographie** (System **Stolze-Schrey**): Kursusdauer ein halbes Jahr. 2 Stunden wöchentlich (Dienstags und Freitags von 3—4 Uhr). Schulgeld 2 Mark pro Kursus.
4. **Maschinenschreiben:** In der Volkslesehalle (Friedrichstraße 47) ist eine Schreibmaschine (System Remington-Sholes) aufgestellt. Beim Aufseher der Lesehalle können Männer und Frauen jederzeit 4- oder 6-wöchentliche Uebungskurse belegen; täglich eine Stunde Uebungszeit. Honorar 4 bezw. 6 Mk.
5. **Flick- und Nähschule:** Nähen, Flicken, Umändern von Kleidern, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken. Kursusdauer ein halbes Jahr. 4 Stunden wöchentlich (Montags und Donnerstags von 4—6 Uhr). Schulgeld 2 Mk. pro Kursus.

Das **Schulgeld** kann auf besonderes Ansuchen Bedürftigen ganz erlassen werden.

Anmeldungen zu sämmtlichen Kursen nimmt entgegen Herr Fabrikant **C. W. Poths,** Langgasse 19; zur Flick- und Nähschule außerdem Fräulein **Victor,** Taunusstraße 13. F 358

Wiesbaden, den 7. April 1899.

Im Namen des Ausschusses: Prof. **Kühn.** Für die Schulcommission: Rector **Müller.**

Schuhwaaren-Lager
von
K. Hollingshaus
seit 4. er.
9. Ellenbogengasse 9.
Lieferant des Wiesb. Beamten-Verein.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Nur beste Qualitäten.

Hotel Aegir, Wiesbaden,

Familien-Hotel I. Ranges,

in schönster Lage, direct am Kurhaus und Königl. Theater.

Personen-Aufzug. Centralheizung.

Elektrisches Licht in allen Räumen.

Das Hotel wird von dem Besitzer, **Fr. Stamm,** in unveränderter Weise weitergeführt. 4540

Aecht russischer Karawanen-Thee.
Alleinverkauf: 2964
J. Keiles, Webergasse 22.

Sommersaat (Rübsen),
prima Qual., süße Thüringer, à Pfund 20 und 23 Pf., Kanariensamen, Hanf, Haferkerne, weiße und gelbe Hirse, Senegal und Kolbenhirsen, weißer und blauer Mohnsamen, Distel, Erlen, Fichten, Leinsamen, Sonnenblumen, Erdnüsse, **Wer Zürdelnüsse,** weißer Mais, Salatsamen, Ameisen-Eier, **Vogelbiscuits St. 5 Pf., Gosio, Ersatz für Biscuits, Pfd. 35 Pf., Singfutter für Kanarien in Packeten** à 20 und 40 Pf., **Futtermischung für Insektenvögel** à Pfd. 40 Pf., Mohnmehl, Fleisch-Krissel, **Mehlwürmer, Hunde-Kuchen, Geflügel-Zwieback, Rheinsand** (gesiebt), **Vogelnester à St. 12 Pf., Käfige** 2c. 2c., alle Sorten Tauben- und Hühnerfutter, rein geputzt und billigst. 1896

Samenhandlung H. Schindling,
Neugasse 1. **Inh.: L. Schindling.**

---

75 Pf., Samos 75 Pf.,
unerreicht in Qualität und Preis, da diese Qualität allgemein zu viel höheren Preisen verkauft wird. Bei 12 Fl. ohne Gl. 75 Pf., einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 1597
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Conserven.
Habe meine Preise von heute ab ermäßigt und zwar:

Erbsen	die 2-Pfund-Dose	von	50 Pf. an,
Brechspargel	2-	-	80 - -
Stangenspargel	2-	-	140 - -
Schneidebohnen, Ia.	2-	-	40 - -
Mirabellen	2-	-	80 - -
Pflaumen	2-	-	80 - -
Kirschen	2-	-	80 - -

E. M. Klein.
Telephon 663. **1. Kleine Burgstraße 1.** 6368

SANATOGEN. **NEU!** Vollkommenstes Milch-Eiweisspräparat!

Fabrikat von **Bauer & Cie.,** Berlin S.O. 16. **Diätetisches Nährmittel ersten Ranges;** übertrifft alle ähnlichen Präparate durch seine rationelle Zusammensetzung aus nervenbildenden Substanzen (95 % Casein, 5 % Glycerinphosphorsäure). **Sanatogen hebt die Muskel- und Nervenkraft, schafft blühendes Aussehen und geistige Frische. — Bester Appetitanreger.** Geruchlos. Geschmackfrei. Leicht löslich. Von medicin. Autoritäten klinisch geprobt und bewährt gefunden bei allen Erschöpfungs-Krankheiten, auch für die Reconvalescenz bei Erwachsenen, Kindern u. Greisen empfohlen.
Packungen von 250 Gr. Mk. 7.70, 100 Gr. Mk. 3.20, 50 Gr. Mk. 1.65. (F. a. 1300/2 g.) F 130

Vorräthig in den Apotheken und Droguerien.

Man verlange Prospecte. **Nervenstärkende Ernährung.**

Haupt-Verschleiss
für
Robert Brown's Scotsch Whisky
Four Crown Brand
per Flasche Mk. 4.—
bei 11904
J. M. Roth Nachf.,
4. Gr. Burgstrasse 4.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 168. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 11. April. 47. Jahrgang. 1899.

> Die Welt ist voll von schwachen und edlen Seelen, die sich einbilden, das letzte Wort der Pflicht läge im Opfer. Die Welt ist voll von schönen Seelen, die, weil sie nichts zu thun wissen, ihre Seele zu opfern trachten; und das wird dann als höchste Tugend angesehen! Nein, die höchste Tugend ist, zu wissen, was man thut und wählen zu lernen, wofür man sein Leben drangesetzt.
>
> Maurice Maeterlinck.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Karl Erichs letzter Wille.

Novelle von Adolph Streckfuß.

„Ich denke, wir wollen einen Versuch machen, ob Sie sich wohl in meinem Hause fühlen und ob mich Ihre Leistungen befriedigen. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ja!"

„Gut, dann bitte ich Sie, lassen Sie morgen vor 9 Uhr Ihre Sachen in mein Haus bringen. Um halb 9 Uhr erwarte ich Sie, um Sie meinen Kindern vorzustellen. Der Gehalt der Stelle beträgt 250 Thaler jährlich. Damit wäre also das Geschäftliche abgemacht, und nun ist allerdings die Zeit, welche ich der Unterhaltung mit Ihnen widmen konnte, erschöpft. Adieu! Morgen Früh punkt halb 9 Uhr."

Der Justizrath grüßte bei seinen letzten Worten mit einer so leichten Verbeugung, daß Helene zweifelhaft war, ob er wohl überhaupt gegrüßt, überhaupt sich verneigt oder sich kurzweg ohne Gruß umgedreht habe; gleich darauf saß er wieder an seinem Schreibtische, und ehe die Erzieherin seiner Kinder das Arbeitszimmer verließ, hatte er sie schon vergessen und sich ganz in seine Akten vertieft.

Helene verließ das Haus des Justizraths. Sie hatte einen weiten Weg zu machen, um nach ihrer einstweiligen Wohnung zurückzukehren. Der Omnibus, der sie fast bis an ihre Hausthür gebracht hätte, fuhr gerade vorüber, aber sie zog es vor, zu Fuß zu gehen, sie hatte das Bedürfniß, allein zu sein und sich ganz ihren Gedanken hinzugeben, — die Gesellschaft im Omnibus würde sie gestört haben, und eine Droschke war für ihre beschränkten Verhältnisse zu theuer. So schnell, als der Anstand es erlaubte, eilte sie durch die bekannten Straßen, fast ohne aufzuschauen, — sie hatte ja früher so lange in Berlin gelebt, daß ihr das Leben der Residenz nichts Neues war und auch die bunten Schaufenster mit den in ihnen ausgestellten Schätzen ihre Neugier nicht reizten. Ihre Gedanken flogen zurück zu der Unterredung, welche sie soeben gehabt hatte. Wie war Alles so anders gekommen, als sie geglaubt und erwartet hatte! — Wäre sie wohl überhaupt zu dem Justizrath Ösmann gegangen, hätte sie sich um die erledigte Stelle bewerben, wenn sie gewußt hätte, daß sie in dem zukünftigen Prinzipal nicht einen mürrischen Greis, sondern einen lebensfrischen, energischen Mann von kaum 40 Jahren finden würde? — Es lag ihr allerdings viel daran, so schnell als möglich wieder eine Stelle als Erzieherin zu erhalten; aber sie hatte sich fest vorgenommen, eine solche nur in einem Hause anzunehmen, in welchem sie vor jeder Zudringlichkeit des Prinzipals gesichert war, am liebsten bei einer Wittwe, und nun hatte sie eingewilligt, in das Haus eines noch gar nicht bejahrten Wittwers zu ziehen.

Ihre Freundin hatte ihr den Justizrath als einen übellaunigen, oft sogar groben, alten Herrn geschildert, der oft wochenlang mit der Erzieherin seiner Kinder kein Wort spreche und, vergraben in seinen Akten, für nichts Anderes als für diese auf der Welt ein Interesse habe, — als einen Weiberfeind, dem es überhaupt unmöglich sei, sich mit einer Dame zu unterhalten. Gerade diese Schilderung hatte sie bewogen, sich um die Stelle zu bewerben.

War denn die Schilderung aber wirklich so falsch? — Alt war der Justizrath eigentlich noch nicht, aber übellaunig, grob, wortkarg und ein Weiberfeind war er gewiß. — Hatte er sie nicht ohne irgend eine Veranlassung durch seine höhnischen Bemerkungen über ihre Zeugnisse so sehr verletzt, daß sie — sie mußte erröthen, wenn sie daran dachte —, empört darüber, ihm mit unweiblicher Schärfe und Kürze geantwortet hatte. Indem sie zurückdachte an sein spöttisches Lächeln, an die schroffen Fragen, die er gestellt hatte, an sein ganzes Wesen, durch welches er deutlich gezeigt hatte, daß er die stellesuchende Erzieherin als eine fast unter seiner Beachtung stehende Person betrachte, fühlte sie sich von Neuem verletzt. Gerade diese Art, mit ihr zu sprechen, hatte ihren Widerspruchsgeist geweckt, sie herausgefordert, ebenfalls kurz und schroff zu antworten, — solcher Selbstüberhebung konnte und wollte sie sich nicht beugen — niemals, niemals!

Es war eine Thorheit, eine Schwäche, daß sie die Stelle angenommen hatte, — sie wollte mit Maschen Lebrecht sprechen und noch am selben Abend in einem kurzen Briefe dem Justizrath mittheilen, daß sie sich anders besonnen habe. Sie fühlte, daß sie hierdurch am besten schweren Zerwürfnissen für die Zukunft vorbeugen werde, denn mit diesem Manne konnte sie nicht friedlich zusammenleben, — früher oder später mußte ein Bruch erfolgen; sie konnte sich ja genug und wußte, daß sie die spöttische Ueberlegenheit, mit der er sie behandelt hatte, nicht zu ertragen vermöge. — Was würde er wohl sagen, wenn er den Brief erhielt, in welchem sie ihr Wort zurücknahm? Sie sah ihn im Geist spöttisch über diesen kindlichen Wankelmuth lächeln und dann den Brief verächtlich bei Seite werfen, sich über seine Akten beugen und weiter arbeiten.

Durfte sie denn überhaupt jetzt noch zurücktreten? Hatte sie nicht ihr Wort gegeben? — Er hatte ja ausdrücklich gesagt, daß das Engagement von beiden Seiten nur ein Versuch sein solle; auf dieses Wort bauend, konnte sie ja jeder Zeit ihre Entlassung fordern, und dies wollte sie thun. Einige Tage, vielleicht einige Wochen würde sie wohl aushalten können. Den Vorwurf, wortbrüchig zu sein, wollte sie gerade von diesem Manne sich nicht machen lassen, — denn das konnte sie sich nicht verhehlen, ihre Hochachtung hatte er sich erworben, wenn sie auch gegen sein ganzes Wesen eine tiefe, unüberwindliche Abneigung fühlte. — Ja, beobachten mußte man ihn! — Sie dachte zurück an die kurze Unterredung zwischen ihm und jenem alten Manne, welche sie zufällig mit angehört hatte — an seine barsche Zurückweisung des ungerechten Prozesses, — an seine ernste Ermahnung, die ein so glückliches Resultat gehabt hatte, und dann an seine milde, liebenswürdige Freundlichkeit gegen den reuigen Alten! — In jenem Augenblick hatte sie Gelegenheit gehabt, den goldenen Kern seines Gemüthes aus der rauhen Hülle seines schroffen Wesens hervorschimmern zu sehen; einen solchen Mann mußte sie achten, wie unliebenswürdig er auch sein mochte.

In solche Gedanken vertieft, war Helene schnell, ohne auf die ihr Begegnenden zu achten, vorwärts geeilt, als plötzlich ihre Aufmerksamkeit unwillkürlich auf einen Herrn gelenkt wurde, der etwa zwanzig Schritte vor ihr denselben Weg, wie sie, verfolgte. Es war ein außerordentlich korpulenter Herr, er war so stark, daß er die Hände, die er wohl sonst beim Gehen auf dem Rücken zusammenzuhalten gewohnt war, nicht mehr zusammenzubringen vermochte und sich begnügen mußte, die Daumen ineinander zu hacken. Die ungeheure Figur war so ungewöhnlich auffallend, daß fast alle ihm Begegnenden stehen blieben und ihm nachblickten.

Helenes Herz klopfte fast hörbar in freudiger Ueberraschung, als sie den starken Herrn erblickte, — eine solche Figur konnten nicht zwei Menschen haben, — sie konnte sich nicht täuschen; hier in einer ziemlich entlegenen Straße der großen Weltstadt Berlin traf sie unverhofft ihren Vater, von welchem sie glaubte, daß er noch weit entfernt sei. — Ja, er war es. Jetzt blieb er stehen, um ein Schaufenster zu betrachten, sie konnte sein Profil sehen, sie erkannte das liebe gutmüthige Gesicht, welches auch der starke, pechschwarze, in die Höhe gewirbelte Schnurrbart nicht martialisch machen konnte.

„Papa, mein lieber einziger Papa!" rief Helene, in der freudigen Ueberraschung ganz vergessend, daß sie sich auf öffentlicher Straße in Berlin befand, und im nächsten Augenblick fühlte sie sich umschlungen von den Armen ihres Vaters, der nicht weniger freudig überrascht war, sie zu sehen, als sie selbst. Die Vorübergehenden blieben stehen, als sie den seltsamen Auftritt, die zärtliche Umarmung der Beiden auf offener Straße sahen. Helene bemerkte es zuerst, sie entzog sich erröthend der Umarmung und den Küssen ihres Vaters.

„Wir werden beobachtet, die Leute lachen über uns, Papa!" sagte sie.

„Laß die Leute lachen, daran bin ich gewöhnt," erwiderte der Vater gleichgültig. „Wenn sie mich dickes Unthier auf der Straße sehen, lachen sie immer und ich freue mich, daß mein dicker Körper doch zu etwas gut ist auf der Welt — daß er den Leuten Vergnügen macht, mir macht er keins. — Aber sage mir, Herzenskind, welcher Wind hat Dich nach Berlin geweht? Ich glaubte Dich sicher aufgehoben im Hause des Herrn von Wels, dreißig Meilen von Berlin — und nun bist Du hier. Machst Du vielleicht mit Prinzipalität einen Besuch in der Hauptstadt?" —

„Nein, ich habe das Haus des Herrn von Wels verlassen und bin im Begriff, eine andere Stelle anzunehmen!"

„Und davon weiß ich nichts!"

„Ich habe es Dir nach Wiesbaden poste restante geschrieben. Dies war die Adresse, die Du mir in Deinem letzten Briefe angegeben hattest."

„Richtig. Die Schuld liegt an mir. Ich bin von Wiesbaden etwas schnell abgereist, ohne zu wissen, wo ich vorerst wieder dauerndes Standquartier aufschlagen würde; gerade heute dachte ich daran, Dir meine neue Adresse zu schreiben; es ist gut, daß ich es nicht getthan, der Brief würde Dich ja gar nicht getroffen haben. Du schreibst doch in Deinem letzten Briefe so glücklich und zufrieden, — die Kinder seien prächtig. Du werdest behandelt, wie die Tochter des Hauses — Frau von Wels sei Deine zärtliche Freundin — — —"

„Ja, ich habe zwei glückliche Jahre in Frischberg verlebt, und doch mußte ich fort, ich konnte nicht anders."

„Du mußtest fort? Du konntest nicht anders? Aber weshalb, Kind? Was ist vorgefallen?"

„Dir kann ich es sagen, — Papa — wenn Du mir versprichst, nicht böse zu sein und kein Wort gegen irgend Jemand, auch nicht gegen Herrn und gegen Frau v. Wels zu verlieren."

„Kleine Geheimnißkrämerin! — aber meinetwegen; ich verspreche es."

„Ich war sehr, sehr glücklich in Frischberg und ich glaubte gewiß, daß ich noch viele Jahre dort bleiben würde. — Herr und Frau von Wels waren so sehr liebenswürdig gegen mich, ich liebte sie ebenfalls von Herzen, bis ich bemerkte, daß Herr von Wels in seiner Freundlichkeit eine gewisse sonderbare Manier annahm, welche mir um so mehr auffiel — als er in Gegenwart seiner Frau sich nicht so freundlich gegen mich zeigte, als wenn wir zufällig allein waren. Er hatte endlich die Unverschämtheit gehabt, mir eine förmliche Liebeserklärung zu machen; natürlich habe ich noch an demselben Tage Frischberg für immer verlassen".

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die Frau und die Politik in England.

In den meisten großen Städten wird jetzt darüber geklagt, daß die Geselligkeit nicht mehr den einstigen Charakter trage, daß nicht nur die Gemüthlichkeit aus dem Verkehr vollständig verschwunden sei, sondern demselben auch alle geistige Anregung fehle. Eine interessante allgemeine Unterhaltung gehöre zu den größten Seltenheiten, es sei denn, daß Herren, die dem gleichen Berufe angehören, sich zusammenfänden, sobald aber Damen anwesend seien, wäre an Gespräche, die sich über das einfachste Niveau erhöben, überhaupt nicht zu denken. Für diese Verflachung werden häufig die Frauen verantwortlich gemacht, die angeblich, trotzdem sie jetzt die vollständige Gleichberechtigung mit den Männern fordern, auch theilweise sich hochgelahrten Berufen widmen, doch in ihrer Mehrzahl für ein wenig ernstere Probleme keinerlei Interesse zeigten und darin gegen ihre Mitschwestern der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gar bedeutend zurückständen.

Ob dieser Vorwurf Berechtigung hat, oder nicht, soll hier nicht untersucht werden, sicher ist, daß gerade entgegengesetzte Gründe schuld daran sind, wenn die bei uns nie allzu lustigen Gesellschaften mehr und mehr den Stempel der Langeweile tragen. Seitdem nämlich die englischen Damen zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß sie geborene Politikerinnen seien und auch dieses Feld für sich erobern müssen, widmen sie allen diesbezüglichen Fragen ein so leidenschaftliches Interesse, daß alles andere darüber vollständig in den Hintergrund tritt. Im Allgemeinen ist es ja ein Vorzug, oder, wie manche meinen könnten, ein Nachtheil des schönen Geschlechts sich von einer Sache allzu sehr absorbiren zu lassen. Der Mann betreibt sein Geschäft, Politik ꝛc. zu bestimmten Stunden und Zeiten, die Frau aber weiß selten Maß zu halten, besonders wenn sie eine höhere Begabung in sich zu verspüren vermeint, und sucht uns oft zu den allerungeeignetsten Augenblicken von derselben zu überzeugen.

So finden es denn auch seit einiger Zeit unsere Politikerinnen für angebracht, ihre Salons zum Schauplatz für die politische Propaganda zu machen und je nachdem sie Anhängerinnen des liberalen oder conservativen Systems sind, die Vortrefflichkeit des einen oder des anderen selbst oder durch andere Berufene ins hellste Licht zu setzen, resp. setzen zu lassen. Des gegnerischen wird dann gewöhnlich in den ausdrucksvollsten, aber nicht immer parlamentarischen Bezeichnungen gedacht.

Als die Primrose-Liga zuerst ins Leben gerufen wurde, meinte ihr Begründer, Sir Henry Drummond Wolff, daß der weibliche Einfluß dazu dienen würde, die durch die Parteistreitigkeiten aufgeregten Gemüther zu besänftigen; nach den Proben, die uns aber die Salonpolitik bis jetzt geboten, steht zu fürchten, daß eher der Charakter der Frauen dadurch an Schärfe gewinnen, als der der sogenannten Herren der Schöpfung an solcher verlieren wird. Es ist ja durchaus begreiflich, daß die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten auf viele einen außerordentlichen Reiz ausübt. Die Motive der Herrscher und Staatsmänner zu analysiren und zu verstehen, mitten in der zeitgenössischen Geschichte zu stehen oder doch wenigstens ein klares Urtheil sich darüber zu verschaffen, ist eine so edle und vielleicht nützlichere Beschäftigung, als das Studium der Vorgänge früherer Jahrhunderte.

Doch wie der Engländer richtig sagt! One can have too much of a good thing! Man ist nicht immer geneigt, Rußlands Bewegungen zu beobachten, über Deutschlands Stellungnahme zu spekuliren, ja selbst über die Affaire Dreyfus sich zu unterhalten. Der Salon aber war bis jetzt der einzige Ort, wo man solchen Diskussionen, wenigstens in den Gesprächen mit den Damen, entgehen konnte. Auf den Straßen, in den Eisenbahnwagen, in den Clubs, überall werden politische Fragen ventilirt und nun wird auch der letzte Zufluchtsort dem armen geplagten Manne genommen.

Und zu welchen Zuständen wird es führen, wenn die Frauen erst ganz und gar ihr Leben der Politik widmen? Nicht so enthusiastisch wie seine schönere Hälfte kann es der Mann sehr gut begreifen, daß Jemand anderer politischer Meinung und doch ein ganz anständiger Mensch sein kann, eine Frau aber würde dies nie gelten lassen: wer nicht für sie ist, ist wider sie. Sehr bald wird es also wohl dazu kommen, daß die Salons sich in zwei gesonderte Parteien spalten. Je nach den politischen Ansichten der Besitzerin wird der eine blau, um Liberalismus anzudeuten, die andere in der Farbe der Primel dekorirt sein, wenn die Herrin zur konservativen Fahne geschworen.

Schrecklich müßte allerdings der Konflikt sich gestalten, falls eine der Schönen findet, daß die Nuance ihrer Partei ihrem Teint oder ihrer Haarfarbe nicht zusagt — ob wohl dann Eitelkeit oder Ueberzeugung den Sieg davontragen wird? Und wenn jetzt eine Dame eine Gesellschaft giebt, wird sie wohl genau darauf achten, daß keine politische Gegnerin sich unter den Eingeladenen befindet.

Welch' ein neues weites Feld sich hier für unsere Novellisten aufthut! Melancholische Geschichten von unglücklicher Liebe werden bald an der Tagesordnung sein, wo Kunigunde nur verstohlen vom Balkon ihren Eduard grüßen darf, weil ihm, dem geborenen Liberalen, der Eintritt in das konservative Haus ihrer Eltern verwehrt ist.

Schon jetzt sind die Gesellschaften hier, wie gesagt, im Allgemeinen nichts weniger als amüsant. Die Räume sind zu heiß und zu klein für die Menge der Geladenen, sodaß es oft schwer ist, sich zu bewegen, und minutenlang eingekeilt in drangvoller Enge dazustehen, gehört für ein gewöhnliches Menschenkind nicht zu den Vergnügungen. Doch wurde man dann wenigstens häufig durch schöne musikalische und andere Vorträge entschädigt. Derartig profane Belustigungen werden nun aber wohl verbannt werden und zwischen politischen und religiösen Darlegungen und Gesprächen das letzte Restchen von Lustigkeit aus der englischen Metropole entfliehen.

H. Land.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Nachdem in der Herrnmühlgasse der dem neuen Canalisationssystem entsprechende Canal im Anschlusse an den Hauptsammelcanal fertig gestellt ist, sind die bebauten Grundstücke dieser Straße nach diesem Canal zu entwässern.

Insbesondere sind die menschlichen Abgänge aus den Spülabtritten (Wasserklosets) unter Beseitigung der Abtrittsgruben in den Straßencanal abzuführen. Sämmtliche noch vorhandene trockene Abtritte sind in vorschriftsmäßige Spülabtritte umzuwandeln.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Abschnitt 1 der Polizeiverordnung vom 1. August 1889 und auf das Ortsstatut vom 1. April 1891 werden die Hausbesitzer der Herrnmühlgasse aufgefordert, die nach Vorstehendem nothwendigen Entwässerungsarbeiten in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1899 zur Ausführung zu bringen und von dem Beginn dieser Arbeit mindestens zwei Tage vorher auf dem städtischen Canalisationsbüreau (Rathhaus, Zimmer No. 57) Anzeige zu erstatten, damit die nothwendige Ueberwachung der Arbeiten in die Wege geleitet werden kann.

Wiesbaden, 18. März 1899.

Der Polizei-Präsident. **K. Prinz von Ratibor.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. *

Wiesbaden, den 30. März 1899.

Stadtbauamt. **Winter.**

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf **Freitag, den 14. April l. J., Nachmittags 4 Uhr,** in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Entwurf zu einem Fluchtlinienplan für den District Aukamm.
2. Desgleichen für die Umgebung der im südwestlichen Stadttheil zu erbauenden neuen Schule.
3. Desgleichen für eine Straße durch das Terrain des Paulinenschlößchens zwischen der Sonnenbergerstraße und der Schöne Aussicht.
4. Antrag auf Bewilligung der den Kostenanschlag übersteigenden Ausgaben für die Um- und Erweiterungsbauten auf dem Neroberg.
   (Zu No. 3 und 4 Berichterstattung des Bauausschusses.)
5. Aenderung des § 1 der Umsatzsteuer-Ordnung vom 9. März 1895.
6. Freihändige Veräußerung mehrerer Feldwegflächen.
7. Ein Entschädigungsgesuch des Pächters der Kurfürstenmühle.
8. Anschaffung eines Meßapparates für das Aichamt.
   (Zu No. 5 bis 8 Berichterstattung des Finanzausschusses.)
9. Antrag des Magistrats auf käufliche Erwerbung eines Grundstücks im District Kletterberg.
10. Desgleichen auf Genehmigung eines Abkommens wegen Erbreiterung der Mainzerstraße.
11. Desgleichen auf feste Anstellung eines beim Stadtbauamt beschäftigten technischen Beamten.

Wiesbaden, den 10. April 1899. *

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung einer Wasser- und Gasleitung in der Herderstraße und verlängerten Albrechtstraße wird der als verlängerte Albrechtstraße nach dem Kaiser-Friedrich-Ring führende Feldweg während der Dauer der Arbeiten, vom 10. d. M. ab, für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt. *

Wiesbaden, 7. April 1899. **Der Oberbürgermeister.**

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 13. d. M., Nachmittags, wird in dem städtischen Waldbistrict „Kisselbornr" nachbezeichnetes Gehölz, als:

720 Fichten-Stangen III. Classe,
1120 „ „ IV. „
555 „ „ V. „

an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Der Steigpreis wird auf Verlangen bis 1. September d. J. creditirt.

Zusammenkunft der Steigerer Nachmittags 3 Uhr an dem Platterpfad. *

Wiesbaden, den 4. April 1899.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung,

die Errichtung einer freien Innung nach Vorschrift des Gesetzes vom 26. Juli 1897 betreffend.

Nachdem das Statuts der **Fleischer-Innung** für den Bezirk der Stadtgemeinde Wiesbaden die Genehmigung des Bezirks-Ausschusses gefunden hat, werden die Unterzeichneter des Statuts, das sind die Mitglieder der bisherigen Fleischer-Innung, hierdurch zu einer Versammlung **berufen auf Dienstag, den 18. April l. J., Abends 8 Uhr,** im Rathhause, Zimmer 16, im Erdgeschoß.

Tagesordnung:

Constituirung der Innung und Wahl des Innungs-Vorstandes, sowie thunlichst auch der Inhaber der übrigen Innungsämter (§§ 36, 37 und 40 des Innungsstatuts).

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen darf unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 23 des Statuts erwartet werden. *

Wiesbaden, den 8. April 1899.

Der Magistrat. In Vertr.: **Stein,** Innungs-Commissar.

Bekanntmachung.

Montag, den 24. April d. J., und die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Rathhaus-Wahlsaale, Marktstraße 7 dahier, die dem städtischen Leihhause **bis zum 15. März 1899 einschließlich** verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten ꝛc., versteigert.

Bis zum **20. April cr.** können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8—12 Uhr und Nachmittags 2—8 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2—8 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Motientax nicht unterworfene Pfänder umgeschrieben werden.

Vom **21. April cr.** ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden, den 8. April 1899. *

Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Auszug aus den Bestimmungen der hiesigen Accisordnung.

§ 4. Alle accispflichtigen Gegenstände (Wein, Obstwein, Branntwein, Bier, Essig, Fleisch von Schlachtvieh und Geflügel, Wildpret, Hasen, Truthühner, Gänse, Fasanen, Auerhähne, Poularde, Schnepfen, Kapaunen, Enten, Hähne und Hühner, einschließlich Birk-, Hasel-, Schnee- und Feldhühner) von Außen kommend, müssen unbedingt dem Accisamt bezw. den Accise-Erhebungsstellen an der Eisenbahn und in der städt. Schlachthausanlage zur Revision vorgeführt werden.

§ 9. Für die Vorführung und Declaration ist der Transportant unter allen Umständen verantwortlich; außer ihm im Unterlassungsfalle aber auch der Empfänger der Waare, insofern er dieselbe ohne accisamtlichen Ausweis, resp. ohne Quittung des Accisamts über stattgehabte Entrichtung, der Accise annimmt.

§ 29. Als Defraudation wird namentlich angenommen und nach § 28 bestraft:

1. Wenn accispflichtige Gegenstände dem Accisamt (resp. den Accise-Erhebungsstellen) gar nicht vorgeführt und deklarirt werden.
2. Von Außen kommende accispflichtige Gegenstände vor stattgehabter Declaration und Vorstellung auf dem Accisamt (resp. Accise-Erhebungsstelle an der Bahn oder in der Schlachthausanlage) in ein Gewahrsam (Haus, Hof, Keller ꝛc.) gebracht werden, oder sich außerhalb der in § 4 vorgeschriebenen Straßen der Stadt befinden.

Wiesbaden, den 15. März 1899. *

Das Accisamt. **Rehrung.**

Städtische Mittelschulen.

Das neue Schuljahr beginnt in den Mittelschulen an der Rheinstraße und auf dem Schulberg: **Donnerstag, den 13. d. M.**

Versammlung der Lehrer: 7 Uhr, der älteren Kinder: 8 Uhr, der sechsjährigen Kinder: 10 Uhr.

Die noch rückständigen Anmeldungen werden von den Rektoren **Mittwoch, den 12. d. M.,** von **Vormittags 9 Uhr** an, in ihrem Amtszimmer entgegengenommen. Für die sechsjährigen Kinder sind Geburts- und Impfschein, für die evangelischen auch der Taufschein, für ältere Kinder außerdem das letzte Schulzeugniß vorzulegen.

In der Mittelschule an der Stiftstraße beginnt mit Rücksicht auf die im gleichen Hause noch befindlichen Classen der höheren Mädchenschule das Schuljahr schon Dienstag, den 11. April, Vormittags 9 Uhr. Die Aufnahme-Prüfung findet Montag, den 10. d. M., von Vormittags 8 Uhr an statt.

Den Bezirk der Mittelschule an der Stiftstraße bildet der Stadttheil südlich der Walkmühl-, Kaiser-, unteren Schwalbacher-, Friedrich- und Bierstadter-Straße. Eine Ueberweisung von Kindern aus diesem Bezirk in die Mittelschule an der Rheinstraße kann wegen Raummangels nicht stattfinden.

Noch sei bemerkt, daß der Besuch der oberen Classen der Knaben-Mittelschule den Schülern keinerlei Berechtigung verleiht, weder zum einjährigen Militärdienst, noch zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn. Die Mittelschule ist hauptsächlich für Kinder bestimmt, die eine über das Ziel der Volksschule etwas hinausgehende allgemeine Bildung erlangen und die englische Sprache erlernen sollen, die jedoch mit dem 14. Lebensjahre die Schule verlassen und in ein Geschäft eintreten sollen, ohne daß hierdurch selbstverständlich die weitere berufliche Ausbildung durch den Besuch einer Fach-, Gewerbe- oder Handelsschule ausgeschlossen wäre. *

Wiesbaden, den 7. April 1899.

Rinkel, Schulinspector.

Städtische Volksschulen.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 13. d. M.** Versammlung der Lehrer: 7 Uhr, der älteren Kinder: 8 Uhr, der sechsjährigen Kinder: 10 Uhr Vormittags. Die älteren Kinder haben sich, soweit sie nicht in höhere oder Mittelschulen eintreten, in denjenigen Schulen einzufinden, welche sie bisher besucht haben; von hier werden sie den Classen, bezw. den Schulen zugeführt werden, in welche sie versetzt worden sind.

Die noch rückständigen Meldungen werden von den Herren Rectoren **Mittwoch, den 12. d. M.,** von 9 Uhr ab in ihren Amtszimmern entgegengenommen. Für die sechsjährigen Kinder sind Geburts- und Impfschein, für die evangelischen auch der Taufschein, für ältere Kinder außerdem das letzte Schulzeugniß vorzulegen.

Gleichzeitig sind an diesem Tage als letztem Termin etwaige Anträge auf Versetzung von Schulkindern wegen Wohnungswechsels anzubringen. In der Regel sollen diese Umschulungen nur bei Kindern der unteren 4 Classen, bei den Schülern der oberen 4 Classen nur mit Genehmigung der Schulinspection stattfinden.

Ueber die Versetzung einer Anzahl für die Blücherschule gemeldeter sechsjähriger Knaben in die Bergschule, sowie einer Anzahl sechsjähriger Mädchen aus der Berg- in die Bleichstraßschule wird den Eltern am 13. d. M. in den genannten Schulen das Nähere mitgetheilt werden. *

Wiesbaden, den 7. April 1899.

Rinkel, Schulinspector.

Bekanntmachung.

Das am 7. d. M. auf dem neuen Festplatze unter den Eichen versteigerte Holz wird den Steigerern hiermit überwiesen. *

Wiesbaden, den 10. April 1899.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Nichtamtliche Anzeigen

Wiesbadener Männergesangverein.

Heute Dienstag:

Beginn der regelmäßigen Proben

(wöchentlich 1 Probe) und Ballotage. F 394

Der Vorstand.

NB. **Samstag, den 15. April, Fischchen-Abend.**

Voranzeige!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in diesen Tagen mit meinem in **Deutschland einzig existirenden größten**

Affentheater und Circus

(über 100 dressirte Thiere)

zum ersten Male in Wiesbaden

eintreffen werde, um am

Freitag, 14. April 1899,

in der

Adolphsallee, am Rondel,

einen **kurzen Cyklus von Vorstellungen** in meinem **eigenen transportablen amerik. Cirkus** zu eröffnen.

Alles Nähere weitere Annoncen und Plakate.

Hochachtungsvoll

Benoit Ahlers aus Hamburg,

Eigenthümer und Director.

Fste. Essiggurken

per Pfd. 60 Pf. empfiehlt

W. Mayer,

Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Bittere Orangen

zum Einkochen empfiehlt 5470

Oscar Siebert,

Taunusstraße.

Kieler Sprotten, Seehasen,

Flundern, Bücklinge, ger. Makrelen u. Matj.-Häringe empf. **J. Stolpe, Grabenstraße 6.**

Kalbfleisch 60 Pf., Dörrfleisch 80 Pf. zu haben Steingasse 23.

H. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz.

3524

H. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

8399

Jacob Schmitt, Bleichstrasse 27.

Diebe-

sten und hochelegantesten Cravatten, Handschuhe, Hosenträger liefert stets in größter Auswahl und zu billigen Preisen

Adele Levi, Mauritiusstraße 8.

Pr. fste. Preißelbeeren

per 10 Pfd. 4 Mk., feinste Fruchtmarmelade und Pflaumenmus per 10 Pfd. 3 Mk., neue Orangenmarmelade nach engl. u. deutscher Art, sowie alle anderen Sorten Gelees und Marmeladen empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Gothaer Delicatess-Schinken, ohne Knochen, Pfd. Mk. 1.20.

Westfälische Winterschinken.

J. M. Roth Nachf.,

4. Grosse Burgstrasse 4.

Bemerke, dass in meinem Geschäfte amerikanische Schinken u. Wurst nicht führe. 4539

Echter Ia Emmenthaler Schweizerkäse

der Käsefirma Baertschi, Emmenthal-Schweiz,

bei 5 Pfd. à 88 Pf., Pfd.-weise à 90 Pf.,

bei vollen Laiben **Pfund 83 Pf.**

Allgäuer Emmenthaler volle Pfunde **à 80 Pf.**

Vollfaftiger bayer. Schweizerkäse volle Pfunde **à 72 Pf.**

Prima Limburger Käse bei 1½-Pfd.-Stücken **à 29 Pf.**

Echter Edamer Maiweidekäse

(von Gebr. Groot, Edam), das feinste, was Holland bietet, **4 pfündige Kugeln à Pfd. 78 Pf., bei mehr billiger.**

Vollfetter niederrhein. Edamer desgl. **à 68 Pf.**

Ferner empfehle **frische Landbutter,** sowie **Süßrahmbutter** erster Molkereien, wie Jülichen, Illfeld, Hattenhofen, Holzkirchen, Nieheim ꝛc. zu billigsten Engros-Preisen.

Lebensmittelgeschäft

der Firma C. F. W. Schwanke,

Schwalbacherstraße 49, gegenüb. der Emserstraße. Telephon 414.

Fleischhackmaschinen

(bestes System),

Brodschneidmaschinen

empfiehlt billigst 4438

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Für

Wöchnerinnen: Bettunterlagen von Mk. 1.50 bis 5.— per Meter, Irrigatoren, Clystirspritzen, Verbandstoffe, Steckbecken, Brusthütchen, Milchpumpen, Aechte Kreuznacher Mutterlauge, Kreuznacher Salz, Stassfurter Salz, Seesalz, Wundschwämme.

Kranke: Eisbeutel, Halseisbeutel, Inhalationsapparate, Fieberthermometer, Urinflaschen, Guttaperchatafft, Suspensorien, Glasspritzen, Platincräucherlampen, Badeschwämme, Mineralwässer, Valentine's Fleischsaft, Somatose.

und Kinder: Nestle's Kindermehl, Kufeke's Kindermehl, Muffler's Kindernahrung, Saxhlet-Apparate, Gummisauger, Kinderflaschen, Kinderseifen, Kinderschwämme, Kinderpuder, Medicinal-Leberthran, Garantirt reiner Milchzucker, 3973

Tropon.

Chr. Tauber, Telephon 717,

Kirchgasse 6. Special-Abtheilung:

Apparate und Bedarfsartikel für

Amateur-Photographie.

Reparaturen

an Fahrrädern jeden Fabrikates

schnell und billig. Mechaniker **Becker,** Kirchgasse 11. 4317

Aechter Prager Schinken

im Ausschnitt empfiehlt 5469

Oscar Siebert,
Taunusstraße.

Gebrannte Kaffees!

Empfehle meine nach der besten Methode gebrannten, rein- und wohlschmeckenden **Kaffees** zu **88 Pf., Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80,** ferner 4978

Zunft- und Sirocco-Kaffee.

W. Klingelhöfer, Oranienstraße 43.

Eiserne Flaschenschränke

in Grössen für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, lackirt von Mk. 6.— für 50 u. Mk. 9.30 für 100 Flaschen etc. an empfiehlt 909

Conrad Krell, Taunusstr. 13,
Spec.-Magaz.
f. compl. Küchen-Einrichtungen.

Haarschwund.

Herrn Paul Wielisch bestätige ich hiermit, daß mein Haar nach dreimonatlicher Behandlung **aufgehört hat auszufallen** und seine **frühere Stärke** wieder erreicht hat, so daß ich die Behandlung **Jedem empfehlen kann.**
A. W . . ., Chemiker.

Weitere Original-Beglaubigung liegen zur Einsicht.

Paul Wielisch, Rheinstr. 56, P.,
Specialist für Haarleidende
(nicht Arzt, jedoch 15jähr. prakt. Erfahrung),
Erfinder
dieser einzig dastehenden u. absolut sicher wirkenden Heilmethode gegen **Haarausfall** und

Kahlköpfigkeit.

Laubfrösche, Schildkröten
stets vorräthig bei
J. Stolpe, Grabenstraße 6.

Von allen Fußbodenlacken ist **Wolff's** ächter

Lorenstein

Glanzlack

der beste und billigste. Jeder damit gestrichene Fußboden trocknet über Nacht hart bei hohem Glanz.
Stets vorräthig in Patentdosen à 1 Ko. bei:
Backe & Eskloney, Taunusstraße 5.
Fritz Bernstein, Wellritzstraße 25.
W. Gräfe, Webergasse 37.
A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14.
C. Portzehl, Rheinstraße 55.
Hch. Roos, Meygergasse 5.
Wilhelm Schild, Friedrichstraße 16.
Wilhelm Schild, Michelsberg 23. 3971

Gardinen-Spanner,

zum Hochstellen, unentbehrlich beim Waschen der Gardinen. Grosse Ersparnisse. Die Gardinen werden wie neu. Zur Ansicht steht stets einer aufgestellt. 2855

Conrad Krell,
Taunusstrasse 13,
Special-Magazin für Haus- u. Küchengeräthe.

Verloren

ein **goldenes Kreuzchen** mit Kettchen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Häfner,** Delaspeestraße 5. 5446

Knüpfarbeit, Macramé etc. **Kurs 10 Mk.;** auch **Einzelstunden.** 4179
Victorsche Schule, Taunusstr. 13.

Unterricht im Zuschneiden

und Maßnehmen sämmtl. Damen- u. Kinderkleider nach anerkannt einfachster Methode in 8—10 Tagen erlernbar. Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Vorzügl. prakt. Unterricht. Jeden Montag neue Schülerinnen-Aufnahme. Costüme werden zugeschnitten, sowie alle Arten Schnittmuster zu haben bei 4507
Joh. Stein, acad. geprüfte Lehrerin,
Bahnhofstraße 6, im **Adrian**'schen Hause.
Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St. l.

Pianinos, vorz., fo gut wie neu, bedeut. unter Pr. Schützenhofstr. 3, 1.

Radfahr-Unterricht

für **Damen** und **Herren!**
Garantie für sicheres Erlernen und graziöse Haltung.
Mässiges Honorar! — Geübte zuverlässige Lehrer!

Am Kaiser-Friedrich-Ring (Schierstein erstr.),
grösste u. schönste Lern- u. Uebungsbahn Wiesbadens.
Täglich ununterbrochen geöffnet! Gefl. Anmeldungen daselbst oder bei 4318
Fr. Becker, Kirchgasse 11. Telephon 520.

Herren- und Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, giebt billig ab **Becker,** Kirchgasse 11. 4319

Ein **Sportwagen** (weiß), 2 Mal gefahren, äußerst billig zu verkaufen Bismarckring 33, 3 links.

Straußfedern, Fächer, Boas

werden nach neuester französischer Mode gereinigt, gefärbt und gekräuselt. Auf Bestellung wird jede Federarbeit in kürzester Zeit angefertigt Sedanplatz 7, 3.
Clara Hoffmann.

Friseurin

wünscht Damen im Abonnement zum Frisiren, mtl. von 4 Mark an. Bestellungen mündlich oder durch Postkarte. **Frau Zerbe,** Herderstraße 2, Hth. 1. St., oder im Laden des Herrn Hoffr. **W. Sulzbach,** Spiegelgasse 8. 5248

Wäsche zum Bügeln wird angenommen und schön und pünktlich besorgt Seerobenstraße 11, Hinterh. 1 St. links.

N. H. 35. Brief bitte Hauptpost abzuholen. H. H.

Walramstraße 31, 2 St. l., möblirtes Zimmer mit guter Kost, monatlich 40 Mk., zu vermiethen.

Hermannstr. 30, 2, eine möbl. frdl. Mans.-Stube zu verm.

Ein schöner kleiner eingezäunter **Garten** zu vermiethen. Näh. Westendstraße 4. **Ruprecht.** 2439

Ein geräumiger Keller

in der Nähe der Häfnergasse zu miethen gesucht. Offerten unter **E. L. 775** an den Tagbl.-Verlag. 2031

Junger Maschinist

für eine elektrische Anlage zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen, Zeugnißabschriften 2c. unter **Z. V. 480** an den Tagbl.-Verlag.

Ein j. stadtkundiger **Kutscher** gesucht Jahnstraße 24.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Knaben

zeigen hocherfreut an

Jean Diehl und Frau.

Wiesbaden, den 11. April 1899. 5468

Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt".

Sommer 1899.

Auf den mit dem *Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt"* verbundenen, sich stets grösserer Beliebtheit erfreuenden

Anzeigen-Anhang

erlauben wir uns auch jetzt wieder hinzuweisen und denselben zu

Geschäfts-Ankündigungen jeder Art

zu empfehlen, welche besten Erfolg versprechen.

Bekanntlich wird der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" nicht nur jedem der mehr als 16,000 Abonnenten desselben als Sonderbeilage kostenfrei geliefert, sondern auch ausserdem in grösserer Zahl von Gasthofbesitzern und Laden-Inhabern zur unentgeltlichen Vertheilung an ihre Gäste und Kunden bezogen.

Im Einzel-Verkauf findet der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" ebenfalls reichsten Absatz, sodass eine

Gesammtverbreitung von etwa 20,000 Exemplaren

angenommen werden darf.

Namentlich im Hinblick auf die kommende Reisezeit dürfen wir den Fahrplan-Anhang als vorzügliches Publicationsmittel der verehrl. Geschäftswelt zur Benutzung auf das Wärmste empfehlen. Es verdient dabei besondere Beachtung, dass der Fahrplan nur im kaufkräftigen Publikum verbreitet wird und in demselben sich unentbehrlich gemacht hat.

Wir berechnen Veröffentlichungen im Anzeigen-Anhang, mit Ausnahme bestimmter Vorzugsseiten:

die ganze Seite mit	Mk. 20.—
» halbe » »	» 11.—
» drittel » »	» 8.—

Mit **Aufdruck einer Empfehlung** nach Vorschrift in dem hierfür von uns freigelassenen Raume auf dem Titelblatte des Umschlags liefern wir den Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt" zum Preise von

Mk. 4.50	für 50 Stück
» 7.50	» 100 »

Wir erbitten uns Bestellungen recht bald, da der Sommer-Fahrplan am 1. Mai in Kraft tritt.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt"
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.

Markt-Berichte

Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden

vom 2. bis einschl. 8. April.

	Höchst. Preis ℳ	₰	Niedr. Preis ℳ	₰
I. Fruchtmarkt.				
Hafer . . p. 100 K.	16	24	15	40
Stroh . . . „ 100 „	4	80	3	20
Heu . . . . „ 100 „	6	60	5	80
II. Fleischmarkt.				
Ochsen:				
I. Qual. p. 50 K.	70	—	68	—
II. „ „ 50 „	66	—	64	—
Kühe:				
I. Qual. p. 50 „	64	—	60	—
II. „ „ 50 „	56	—	50	—
Schweine . . p. „	1	04	—	96
Kälber . . . . . „	1	60	1	40
Hammel . . . . „	1	28	1	20
III. Fletmaßen.				
Butter . . . . p. K.	2	40	2	20
Eier . . . p. 25 St.	1	75	1	25
Handkäse „ 100 „	8	—	7	—
Fabrikkäse „ 100 „	6	50	3	50
Eßkartoffeln 100 K.	6	50	6	—
Kartoffeln . . p. K.	—	8	—	7
Zwiebeln . . . „	—	20	—	16
Zwiebeln . p. 50 K.	7	—	6	—
Blumenkohl p. St.	—	50	—	30
Kopfsalat . . . „	—	15	—	12
Gurken . . . . „	—	80	—	60
Spargeln p. K.	5	—	5	—
Wirsing . . . . „	—	34	—	32
Weißkraut . . . „	—	32	—	30
Weißkraut p. 50 K.	—	—	—	—
Rothkraut . p. K.	—	25	—	22
Gelbe Rüben „ „	—	15	—	12
Weiße Rüben „ „	—	15	—	12
Kohlrabi, oberird.	—	24	—	22
Kohlrabi . . p. K.	—	8	—	6
Grünkohl . . . „	—	32	—	30
Römisch-Kohl „ „	—	40	—	32
Stachelbeeren „ „	—	—	—	—
Preißelbeeren „ „	—	—	—	—
Trauben . . . „ „	—	—	—	—
Aepfel . . . . „	1	—	—	36
Birnen . . . . „	1	—	—	50
Zwetschen . . „ „	—	—	—	—
Kastanien . . „	—	—	—	—
Eine Gans	—	—	—	—
Eine Ente	—	—	—	—
Eine Taube . . .	—	70	—	50

	Höchst. Preis ℳ	₰	Niedr. Preis ℳ	₰
Ein Hahn	1	80	1	50
Ein Huhn	2	50	1	80
Ein Feldhuhn	—	—	—	—
Ein Hase	—	—	—	—
Aal . . . . . p. K.	3	—	2	—
Hecht . . . . . „	2	40	1	60
Backfische . . . . „	—	70	—	40
IV. Brod u. Mehl.				
Schwarzbrod:				
Langbrod p. 0,5 K.	—	16	—	13
„ „ 2.	—	52	—	42
Rundbrod „ 0,5 K.	—	14	—	12
„ „ 2.	—	45	—	40
Weißbrod:				
a. 1 Wasserweck . . .	—	3	—	3
b. 1 Milchbrödchen . .	—	3	—	3
Weizenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	31	—	29	—
„ I . „ 100 „	28	—	27	—
„ II . „ 100 „	27	—	25	50
Roggenmehl:				
No. 0 . p. 100 K.	25	50	25	—
„ I . „ 100 „	23	—	22	—
V. Fleisch.				
Ochsenfleisch:				
von der Keule p. K.	1	52	1	44
Bauchfleisch . . . „	1	36	1	28
Kuh- o. Rindfl. . . „	1	36	1	32
Schweinefleisch . . „	1	50	1	40
Kalbfleisch . . . „	1	60	1	40
Hammelfleisch . . . „	1	40	1	20
Schaffleisch . . . „	1	—	1	—
Dörrfleisch . . . „	1	60	1	60
Salzfleisch . . . „	1	40	1	40
Schinken . . . . „	2	—	1	84
Speck (geräuch.) . . „	1	84	1	80
Schweineschmalz . . „	1	43	1	30
Nierenfett . . . . „	1	—	—	80
Schwartenmagen:				
frisch . . . . . „	2	—	1	60
geräuchert . . . „	2	—	1	80
Bratwurst . . . . „	1	80	1	60
Fleischwurst . . . „	1	60	1	40
Leber- u. Blutwurst:				
frisch . . . . p. K.	—	96	—	96
geräuchert . . . „	2	—	1	80

Wiesbaden, den 8. April 1899.

Das Accise-Am.. Zehrung.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 1. April: dem Königl. Regierungssecretär Gustav Jaeger e. S., Edmund Wilhelm. 2. April: dem Hausdiener Karl Fritz e. S.; dem Buchdrucker Ludwig Hauck e. S., Ludwig Franz Alfred; dem Trichinenschauer Heinrich Jacob e. T., Clara Charlotte Louise Philippine. 3. April: dem Schreinergehülfen Johannes Gathemann e. T., Sophie Helene Wilhelmine; dem Gastwirth Friedrich Dienstbach e. T., Katharine. 4. April: dem Flaschenbierhändler Wilhelm Lang e. S., Johann August Konrad; dem Opernsänger Wilhelm Junior e. T., Christine Wilhelmine Lina. 5. April: dem Taglöhner Christian Schäfer e. T., Maria Sophie Helena Georgine Aloyse Jakobine; dem Taglöhner Hermann Just e. S., Arthur Rudolph. 6. April: dem Taglöhner Wendelin Frank e. S., Ludwig Georg Leonhard. 7. April: dem Güterbodenarbeiter Philipp Heckeroth e. T., Franziska; dem Schlossergehülfen Anton Jäck e. T., Johanna Henriette. 8. April: dem Mechanikergehülfen Paul Reichel e. S., Paul August.

Aufgeboten. Lackirergehülfe Wilhelm Velte hier mit Susanne Demmel hier. Bierfahrer Ludwig Lepper hier mit Karoline Schirm hier. Fabrikarbeiter Karl Fargel hier mit Johanne Reppert hier. Wachtmeister vom Nassauischen Artillerieregiment No. 27 Fritz Franz Ferdinand Maronde hier mit Henriette Wilhelmine Emma Stiehl zu Idstein. Praktischer Arzt Dr. med. Paul Keller hier mit Meta Weidert hier. Plattenleger Karl Döpel hier mit Katharine Rudolph hier. Kaiserl. Obertelegraphen-Assistent und Telegraphen-Bauführer Philipp Nicolai hier mit Elisabeth Müller hier. Schreiner Christian Ludwig Plog zu Knittlingen mit Wilhelmine Elisabeth Bäckle zu Oelbronn. Anstreicher Johann Joseph Neukirchen zu Buer mit Maria Franziska Forge zu Rellwig.

Verehelicht. Korbmacher August Kraft hier mit Emma Siefke hier. Königlicher Leutnant im Fußartillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (Brandenburgisches) No. 3 Julius Wolff zu Mainz mit Paula Hartel hier. Kaufmann Ludwig Bartholomä hier mit Lina Jacobs hier. Verwittweter Glasergehülfe Ferdinand Scholtmann hier mit Wilhelmine Hering hier. Monteur Albert Mexk hier mit Marie Leisching hier. Schlosser Karl Leicher hier mit Jacobine Müller hier. Fabrikarbeiter Heinrich Schmidt zu Dotzheim mit Marie Ries hier. Schuhmachergehülfe Heinrich Schäfer hier mit Sophie Wolf hier. Malergehülfe Georg Börner hier mit Clara Frey hier. Maurergehülfe Wilhelm Puff hier mit Lina Frenz hier. Maschinenmeister Wilhelm Stritter hier mit Elisabeth Börner zu Mannheim. Fuhrmann Wilhelm Klump hier mit Katharina Volle hier. Schlossergehülfe Wilhelm Thurn hier mit Marie Offenstein hier. Kaufmann Hilarius Henrich hier mit Elisabethe Fischer hier. Tapezirergehülfe Philipp Hartmann hier mit Katharine Wetzler hier. Schlosser Martin Ernst hier mit Katharine Mattern hier. Schreiner Wilhelm Lenz hier mit Elisabethe Klärner hier. Kaufmann Heinrich Borholz hier mit Christiane Sinz hier. Lehrer Richard Wedesweiler hier mit Emilie Zimmermann hier. Chemiker Dr. phil. Norbert Prinz zu Mombach mit Marie Doerr hier. Fabrikbesitzer Karl Neubecker zu Offenbach mit Katharina von Diericke hier. Kassengehülfe Wilhelm Dorn hier mit Marie Tönges hier. Schlossergehülfe Nikolaus Fuß hier mit Marie Strauch hier. Kutscher August Gerhard hier mit Wilhelmine Walter hier. Maurerpolier Eduard Göbel zu Oberursel mit Barbara Himioben hier. Tünchergehülfe August Weilnau hier mit Barbara Kropp hier. Schuhmachergehülfe Karl Fuhrmann hier mit Luise Göbel hier. Taglöhner Johann Krams hier mit Margarethe Krekel hier. Büffetier Michael Scheurich hier mit der gerichtlich geschiedenen Ehefrau des Taglöhners Karl Kuns, Katharine, geb. Schulz, hier.

Gestorben. 25. März: Metzgergehülfe Johann Sondermann, 28 J. 5. April: Rentner August Merte, 66 J. 6. April: Baumeister Andreas Kaufhold, 50 J.; Ober-Appellationsgerichts-Vice-Präsident a. D. Dr. jur. Philipp Bertram, 86 J.; Rentner und Gutsbesitzer Karl Pithan, 73 J.; Stationsassistent Leopold Eisbeuer, 48 J.; Helene, geb. Hering, Ehefrau des Schuhmachers Johann Ellersdörfer, 29 J. 7. April: Privatiere Wilhelmine Keller, 69 J.; Paula, T. des Gastwirths August Wiedelauer, 2 M.; Gerichtsvollzieher a. D. Johann Gruy, 63 J.; Kaufmann Hermann Meyer, 24 J. 8. April: Margarethe, T. des Schreinergehülfen Carl Horn, 1 J.; Elisabeth, T. des Schriftsetzers Gerhard Birkenfeld, 10 M.; Wilhelm, S. des Lehrers Heinrich Gecks, 1 J.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes und unseres lieben Vaters, für die vielen Blumenspenden, insbesondere aber für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Risch** am Sarge des Entschlafenen, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Die tieftrauernde Wittwe

Dorethea Merte

und **Kinder.**

5447

Statt besonderer Meldung.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass

Herr Ferdinand Huch

am 9. April plötzlich gestorben ist.

Consul **L. Ebbesen** und
Frau **Tony**, geb. **Huch**,
P. F. da Costa Huch,
Gastao da Costa Huch.

Die Leiche ist in aller Stille auf Wunsch des Verstorbenen nach **Gotha** überführt.

Danksagung.

Tiefbewegt von der uns in so überaus reichem Masse erwiesenen Theilnahme bei dem Dahinscheiden unseres guten Onkels, Grossonkels und Urgrossonkels, des

Herrn Dr. Philipp Bertram,

Appellationsgerichts-Vizepräsident a. D. und Stadtverordneter,

sagen wir Allen, die ihm ehrendes Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, Allen, die durch tröstende Worte und Blumenspenden in unsrer Trauer uns Freundschaft erzeigten, den herzlichsten tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 10. April 1899.

5474